Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1940

11.6.1940 (No. 143)

Visual Library

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag GmbH., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet — Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und Handels-Zeitung — Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 1.— RM mit der „BP-Sonntagspost". Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 13,96 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2.06 RM einschließlich 21 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten. — Anzeigenpreis: S. Zt. Preisliste Nr. 6 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B

56. Jahrgang / Nummer 143 — Karlsruhe, Dienstag, den 11. Juni 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Reynaud-Regierung nach Tours geflüchtet

Rastlose Verfolgung des fliehenden Feindes

Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht zwischen der Kanalküste und der Maas ist immer noch in vollem Gange.

Am rechten Flügel und in der Mitte wird die Verfolgung der geschlagenen französischen Armeen rastlos fortgesetzt, zwischen Reims und den Ardennen noch erbittert, aber erfolgreich gerungen. An mehreren Stellen sind starke feindliche Kräfte abgesprengt und umschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Infolge der schweren blutigen Verluste und der harten Einbuße an Gefangenen und Material aller Art schwindet die feindliche Widerstandskraft zusehends dahin.

Kampf- und Sturzkampfverbände griffen wiederum den Hafen und die Kai-Anlagen von Le Havre an, zerstörten die Schleusen, versenkten einen Zerstörer und beschädigten weitere Schiffe, darunter einen Zerstörer und zwei Transporter von 10 000 Tonnen durch schwere Bombentreffer.

Neben den dichten Kolonnen des zurückgehenden Feindes, Transporten, Ansammlungen, Batteriestellungen, die mit Bomben belegt wurden, gelang es der Luftwaffe auch mehrere Brücken über die Marne und die untere Oise zu treffen und teilweise zu zerstören und so den feindlichen Rückzug empfindlich zu hemmen.

Am 9. 6. wurden im Nordmeer ein Kreuzer und vier Transportschiffe mit Bomben angegriffen und so schwer getroffen, daß die Mehrzahl dieser Schiffe ausbrannte.

Feindliche Flugzeuge warfen wieder im Schutze der Dunkelheit einzelne Bomben über Nord- und Westdeutschland ab. Wesentlicher Sachschaden ist nicht entstanden.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 29 Flugzeuge; davon wurden im Luftkampf 19, durch Flak sechs abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Ferner wurden drei Sperrballons abgeschossen; acht eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der Oberleutnant und Kompaniechef in einem Infanterieregiment Volker Paeckelmann hat an der Spitze einer Kompanie durch vorbildliche Kaltblütigkeit achtangreifende Panzerkampfwagen zur Uebergabe gezwungen.

Die Tat brach das Schweigen

Die Stunde Italiens ist angebrochen. Der Duce hat gesprochen. Taten haben sein Schweigen gebrochen. Er ist auf den historischen Balkon getreten, hat sein Volk ans Gewehr gerufen und England und Frankreich den Krieg erklärt. Ein neues Datum der Weltgeschichte beginnt damit auch im Raume des italienischen Imperiums.

Umsonst waren die Versuche der Westmächte, die Wirksamkeit des Achsenbündnisses auf das politische Kampffeld zu beschränken. Umsonst die Bemühungen, durch Gesten und Versprechungen das gezückte Schwert Italiens abzuwenden. Umsonst die Beschwörungen an die „lateinische Schwester", doch nicht in den Krieg zu treten, in dem die deutschen Kanonen auf Paris, die Tochter Roms, schießen. Der Stahlpakt erfährt vielmehr gerade auf dem gemeinsamen Schlachtfeld seine volle Bewährung.

Es ist ja nicht so, daß Italien etwa deshalb in den Krieg zog, um dem Reiche, dem England und Frankreich den Krieg erklärt haben, beizustehen. Nein, Italien tritt nicht in einen „Bündniskrieg", es führt seinen eigenen Krieg, es führt ihn aus freiem Entschluß und für seine eigenen Interessen. Daß die Gegner Italiens die gleichen sind wie die Gegner des Reiches, darin erweist sich eben wieder einmal die alte Tatsache, daß der Krieg gegen die Plutodemokratien kein Machtkampf im gewöhnlichen Sinne ist, sondern die letzte Entscheidung einer gigantischen Revolution.

Der Marschtritt dieser Revolution, das ist der Marschtritt der nationalsozialistischen und der faschistischen Bewegung. Schulter an Schulter haben die Braunhemden Deutschlands und die Schwarzhemden Italiens ihren Marsch in die Zukunft Europas angetreten. In der Schicksalsstunde Italiens, als die Liga 52 Staaten zur Belagerung Italiens aufbot, stand das Reich an der Seite des um sein Lebensrecht kämpfenden Italiens. Seitdem der Führer und der Duce sich einmal die Hand gereicht hatten, seitdem das Kraftfeld der Achse in Europa entstanden war, seitdem folgte der Revolution der Ideen auch die Kräfteverlagerung. So konnte Italien auch nicht abseits stehen, als die Alliierten mit ihrer Kriegserklärung an das Reich den Marsch dieser europäischen Revolution gewaltsam aufhalten wollten. Es ist unseren Lesern ja bekannt, welches Loch gerade das Achsenbündnis in den wirtschaftlichen Blockadering riß, wie die Haltung Italiens das Uebergreifen des Kriegsbrandes auf bis dahin sehr englandhörige Gebiete verhindert hat, wie sehr sie Streitkräfte der Westmächte an Punkten fern der Kampffront gebunden hat. Dem Zustand der Nonbelligeranza, der Nichtkriegführung, ist nunmehr der offene Kriegszustand gefolgt.

Dieser Krieg kennt nur ein Ziel: Herstellung einer neuen und besseren Ordnung. Er richtet sich daher nicht gegen Völker, die wie die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland oder die Türkei, von den Westmächten in ihre verbrecherischen Kriegspläne verwickelt werden sollen, sondern er richtet sich ausschließlich gegen die beiden Urheber der Unordnung, die die Lebensrechte anderer Nationen bedroht, deren Vorherrschaftspolitik Europa zu einem Unruheherd gemacht hat, richtet sich ausschließlich gegen England und Frankreich.

Das nationalsozialistische Deutschland begrüßt den Kriegseintritt des verbündeten Italien. In treuer Waffenbrüderschaft wird nunmehr der Italiener Schulter an Schulter mit dem Deutschen kämpfen. Die Achse hat das Schwert gezogen und dieses Schwert wird erst dann wieder in die Scheide zurückkehren, wenn die Lebensrechte Deutschlands und Italiens gegen jede weitere Bedrohung gesichert sind, wenn eine neue Ordnung auf den Trümmern des plutodemokratischen Chaos aufgebaut ist, wenn Deutschland und Italien endlich auch ihren Platz an der Sonne der Freiheit haben.

Dr. S.

Die Welt im Banne der Kriegserklärung Italiens

Die ganze Welt steht im Banne des gewaltigen Geschehens dieses gestrigen 10. Juni, in dessen Abendstunden sich von den Alpen bis zum Indischen Ozean eine neue Front, die italienische Front, gegen die Westmächte aufgetan hat, nachdem der Tag die Meldung gebracht hatte, daß die deutschen Armeen beiderseits Paris siegreich vorgestoßen und die Engländer wie am Kanal so nun auch im hohen Norden ins Meer geworfen wurden.

Auf die Westmächte ist Italiens Kriegserklärung hereingebrochen wie ein neuer schwerer Schlag nach einer Serie von Schicksalsschlägen, die pausenlos auf sie herniederprasseln. In Paris war der Eindruck einfach niederschmetternd. In das Chaos der Verzweiflung und der Panik drang die müde Stimme Paul Reynauds. „Frankreich ist verwundet, aber es steht noch aufrecht, Frankreich kann nicht sterben", so sprach der französische Ministerpräsident, der neben dem Mikrophon schon den Koffer zur Flucht aus der Hauptstadt stehen hatte.

Die von London am Spätabend ausgegebene amtliche Erklärung versucht die Schwäche der eigenen militärischen Position durch massive Beschimpfungen für Deutschland und Italien wett zu machen. In der Erklärung wird versucht, die italienischen Katholiken gegen das faschistische Italien mobil zu machen; daran schließt sich dann die Drohung mit einem langen Krieg an, mit einem Weltkrieg, der nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen Italien gerichtet sein werde, weil dieses in dem Kampf der „heidnischen Kräfte" Deutschlands gegen die „christliche Zivilisation" den Westmächten in den Rücken gefallen sei. Italien habe zwei Weltreiche herausgefordert und es werde nunmehr einen langen Krieg geben. Es ist in Wirklichkeit ebenso viel Angst wie Wut, was aus diesem Verlegenheitsgestammel spricht. Denn wie wenig die Westmächte über die Dauer und den Verlauf des Krieges zu bestimmen haben, hat die Welt während der letzten Monate bereits ausgiebig erlebt.

In den Nachbarländern Italiens sind die Sätze, die der Duce an sie gerichtet hat, offenbar verstanden worden. In der Schweiz und im Südosten hat man es mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß ihnen von Seiten der Achsenmächte keine Kriegsgefahr droht. Ueber Sofia wird aus Ankara berichtet, man glaube dort, daß die Ausschaltung des Balkans aus der Auseinandersetzung auch in der Türkei den Realisten das Uebergewicht geben werde, zumal die gemeldete freundschaftlichere Stimmung zwischen Ankara und Moskau die Aussichten der unbedingten Parteigänger der Westmächte in der Türkei wesentlich vermindert habe.

Was schließlich noch Rußland angeht, so ist es sicher kein Zufall, daß die Wiederaufnahme der Tätigkeit der beiden Botschafter wenige Stunden vor dem Kriegseintritt Italiens amtlich mitgeteilt wurde. Aus Madrid wird von Freundschaftskundgebungen in den spanischen Städten berichtet, wobei die Rückgabe Gibraltars zum Mutterland gefordert wurde und immer wieder Heilrufe auf den Duce, den Führer und General Franco ausgebracht wurden.

Zusammenstoß Weygand-Reynaud / Regierung nach Tours geflüchtet

Reynaud zum Kriegseintritt Italiens

bg. **Genf**, 11. Juni. Mitten in der deutschen Offensive, in der „größten Schlacht der Weltgeschichte", wie sie gestern abend Paul Reynaud in seiner Rundfunkrede nannte, hat nun die Westmächte der neue Schlag getroffen, der ihnen die Kriegserklärung Italiens brachte. Der Eindruck auf die französische Oeffentlichkeit ist ungeheuer. Gegen 7 Uhr abends verkündete eine kurze Rundfunkmeldung der Bevölkerung die Tatsache des italienischen Kriegseintritts. Die Stimmung in Frankreich war an sich schon infolge immer schlechterer Nachrichten von der Front höchst bedrückt. Die Tatsache des

schnellen deutschen Vorstoßes bei Rouen, die Ueberflügelung der Linie von Paris,

der Geländegewinn der deutschen Truppen und nicht zuletzt das Communiqué der französischen Heeresleitung hatten wiederum höchste Aufregung hervorgerufen. Das Communiqué der französischen Heeresleitung lautete nur: „Die Schlacht wird vom Meer bis zu den Argonnen immer heftiger." Aus diesem lakonischen Satz glaubt man in der französischen Oeffentlichkeit anscheinend schon wieder genug Schlechtes herauslesen zu müssen. In diesem nervösen Zustand ist nun Frankreich von der Nachricht des Kriegseintritts Italiens überrascht worden.

Ministerpräsident Reynaud

hielt es sofort für nötig, wieder eine Rundfunkansprache an die Franzosen zu halten, um wenigstens zu versuchen, die Schockwirkung der italienischen Entscheidung etwas aufzufangen durch aufmunternde Worte; aber was Reynaud dem französischen Volk gesagt hat, ist in keiner Weise geeignet, diese Wirkung auszuüben.

Reynaud führte in seiner Rede u. a. folgendes aus: „Franzosen! Wir stehen am sechsten Tage der größten Schlacht der Weltgeschichte. Sechs Tage haben sich unsere Männer, unterstützt von der Luftwaffe und der Royal Air Force, geschlagen. In diesem Krieg, der kein Krieg der stabilen Fronten ist, sondern ein Krieg einzelner elastischer Stützpunkte, hat unsere Armee im Rückzug manövrieren müssen". Reynaud brachte es sogar fertig, angesichts der Tatsache, daß der deutsche Angriff bei seiner drohenden Vorwärtsbewegung nicht nur die Zivilbevölkerung in panischen Schrecken versetzt, sondern heute auch vor allem mehr und mehr den Mut der Militärs bricht, von den bisherigen deutschen Erfolgen als einem „Prestige"-Erfolg zu sprechen, der den Deutschen teuer zu stehen kommen werde. Dann fuhr er fort: „Aber nichts wird den Willen Frankreichs, um Frankreich zu kämpfen, erschüttern. Wir werden unseren Kopf nicht beugen. Die Stunden, die uns jetzt bevorstehen, sind hart und schwer. Diese Stunde, in der Frankreich blutig verwundet, aber tapfer kämpft, und zwar für die Freiheit aller Völker kämpft, diese Stunde hat Herr Mussolini gewählt, um Frankreich und England den Krieg zu erklären. Frankreich hat über diesen Akt kein Urteil zu fällen. Die Alliierten sind stark im Mittelmeer. [illegible] hat schon oft die Welt zum Staunen gebracht. Frankreich kann nicht sterben". So schloß Paul Reynaud, der in seiner letzten Rede versucht hatte, mit einem Fanfarenklang in seinem Schlußwort Amerika aufzurütteln, diesmal mit ersterbender Stimme seine Rede.

Dramatische Auseinandersetzung Reynaud-Weygand

Nach der Kriegserklärung ist es unter den französischen Machthabern zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Reynaud ließ sofort General Weygand, den Flottenchef Darlan und den englischen Botschafter zu sich rufen. Besonders die Unterhaltung mit Weygand soll zeitweise dramatische Formen angenommen haben.

Pariser Regierung nach Tours geflohen

Wie sich aus einer amtlichen Pariser Verlautbarung ergibt, ist die französische Regierung bereits geflohen und zwar nach Tours. Auch der Kriegsverbrecher Reynaud hat es vorgezogen, die Hauptstadt zu verlassen. Auch die meisten Botschaften und Gesandtschaften sind nach Tours abgereist.

Noch am Nachmittag hatte die Regierung eine Erklärung ausgegeben, daß „in Paris keinerlei besonderen Verteidi-

Der König überträgt dem Duce das Oberkommando

Proklamation Viktor Emanuels III. an die italienische Wehrmacht

Rom, 11. Juni. Aus dem Operationsgebiet hat der König und Kaiser Victor Emanuel III. an die italienische Wehrmacht folgende Proklamation gerichtet:

„Als Oberhaupt aller Streitkräfte, zu Lande, zu Wasser und in der Luft kehre ich wie vor 25 Jahren in Eure Reihen zurück und folge damit meinem Gefühl und den Traditionen meines Hauses.

Das Kommando der an allen Fronten operierenden Truppen übertrage ich dem Chef der Regierung, Duce des Faschismus und Ersten Marschalls des Imperiums.

Mein erster Gedanke gilt Euch in dem Augenblick, da Ihr, indem Ihr die tiefe Liebe und die völlige Hingabe an das unsterbliche Vaterland mit mir teilt, Euch anschickt, zusammen mit dem verbündeten Deutschland neue schwierige Aufgaben in unerschütterlichem Vertrauen auf ihre Ueberwindung auf Euch zu nehmen.

Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft! Vereint mit Euch wie nie zuvor, bin ich sicher, daß Euer Mut und die Vaterlandsliebe des italienischen Volkes unseren ruhmreichen Waffen noch einmal den Sieg zu sichern vermögen."

Muselmanen Italienisch-Ostafrikas beantragen Masseneinberufung

Rom, 11. Juni. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Addis Abeba haben die muselmanischen Untertanen von Italienisch-Ostafrika bei den italienischen Behörden den Antrag auf ihre Masseneinberufung gestellt, um gegen die Feinde Italiens zu kämpfen. In Addis Abeba haben die Muselmanen am Montagabend in Straßenkundgebungen geschlossen für die Regierung und das Kriegsglück Italiens demonstriert.

Flucht König Haakons und der früheren norwegischen Regierung

Kopenhagen, 11. Juni. Wie Reuter meldet, ist König Haakon mit seinem Gefolge und den Mitgliedern der früheren norwegischen Regierung am Montag in einem britischen Hafen angekommen. Nach dem Verlassen des Kriegsschiffes bestiegen er und seine Begleiter einen Sonderzug, der mit unbekanntem Ziel abfuhr. Der Bahnhof war während dieser Zeit für das Publikum streng abgesperrt. Jede Annäherung an das Bahnhofsgebäude wurde durch Militär verhindert.

Was der Verräter Koht zur Niederlage von Narvik zu sagen wußte

Der ehemalige norwegische Außenminister Koht, der bekanntlich mit die Hauptschuld daran trägt, daß Norwegen in den Krieg hineingezogen wurde, hat die letzte Stunde vor seinem Ausrücken nach England dazu benutzt, über den Sender Tromsö eine „Mitteilung" zu verlesen, in der er die Kapitulation und die endgültige Flucht des Königs und der Regierung zu begründen versuchte.

„In dieser schweren Stunde", so erklärte er, „ist man vielleicht versucht, einen Vorwurf gegen die Alliierten zu richten, aber wir müssen die Sache von der Seite der Alliierten aus ansehen und im Hinblick auf die Ereignisse an der Westfront, wo jetzt das Schicksal der Welt entschieden wird. Die Alliierten kämpfen jetzt um ihre Existenz. Und jede Kanone und jedes Flugzeug wird gebraucht". Das ganze norwegische Volk, so meinte der Verräter dann in einem Anfall von Größenwahn, stehe hinter dieser schimpflichen Flucht der einstigen Machthaber, die erst ihr Land ins Unglück stürzten und dann bei erster Gelegenheit Reißaus nahmen und damit dem Beispiel der einstigen polnischen Machtclique und so mancher anderer „Helden" folgten. Nur der Oberbefehlshaber der nordnorwegischen Armee, General Ruge, hat es, wie Herr Koht bekümmert feststellte, für richtig gehalten, bei seinem Volk zu bleiben.

Paris schiebt den Norwegern die Schuld zu

Im Gegensatz zu diesem Lamento Kohts besagt eine Havas-Erklärung: „Für die Entscheidung des norwegischen Oberkommandos, die Feindseligkeiten einzustellen, sind scheinbar nicht nur militärische Gründe maßgebend gewesen. Das Ergebnis dieser Entscheidung war der Rückzug der Alliierten an der Front bei Narvik". Hier wird es also so hingestellt, als hätten die Norweger zuerst aufgehört und dadurch die Truppen der Westmächte gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Havas wird aber wieder von Duff Cooper dementiert, der verkünden läßt, daß die Engländer und Franzosen die Aussichtslosigkeit des Kampfes bei Narvik einsahen und es für dringend nötig hielten, von dort zu verschwinden. Zynisch wird dann von Reuter noch angedeutet, daß die Briten Narvik vollständig zerstört hätten. Das ist ja auch die Art, wie Engländer in den Ländern zu hausen pflegen, die sie zu „Bundesgenossen" ausersehen haben.

gungsmaßnahmen getroffen seien, daß alle Meldungen darüber erfunden seien und daß die Stadt in Wirklichkeit ein friedliches und ruhiges Bild biete". Aber diese Aktion hat nicht ganz funktioniert, offenbar infolge der bereits überall verspürten Angst und Nervosität; denn in dem gleichen Augenblick mit dem offiziellen Dementi veröffentlichte das „Journal" eine anschauliche Reportage über

Paris im Verteidigungszustand

mit seinen Barrikaden und militärischen Stützpunkten mit einer Art von Bunkern, die offenbar an verschiedenen Straßenecken errichtet wurden und mit Verteidigungsanlagen aus Sandsäcken. Es heißt, daß in der vergangenen Nacht in Paris in verschiedenen Stellen es schon zu kleinen Demonstrationen gekommen ist, in denen

nach der versprochenen englischen Hilfe geschrien

wurden und in denen eindeutige Ausbrüche gegen den britischen Bundesgenossen fielen.

Nach dem „Vorbild" der Regierung flüchtet aus Paris alles, was noch flüchten kann. Auf den völlig verstopften Straßen Süd- und Südwestfrankreichs kommen. Frauen, Kinder und Greise, die schon seit Tagen auf allen möglichen Verkehrsmitteln und zu Fuß unterwegs sind, kaum vorwärts. Die Eisenbahnstationen werden belagert, und jeder Wagen ist überfüllt. Selbst auf den Dächern sitzen die Menschen, nur um aus der Stadt herauszukommen.

In Paris ist es bereits zu Plünderungen gekommen. Insbesondere wurden Geschäfte von Italienern beschädigt und ausgeraubt. Gröhlend zieht der Mob durch die Stadt. Die Barrikaden und Sperren auf den großen Hauptverkehrsstraßen, vor allem in der Nähe der wichtigen Ministerien, dienen nach allgemeiner Ansicht einem doppelten Zweck: Sie sollen der Verteidigung gegen die Deutschen dienen, zum andern aber auch gegen Ausbrüche des Volkszornes.

Verzweiflungsmanöver des französischen Oberkommandos?

Was kann nun die französische Regierung, was kann nun das französische Oberkommando noch tun? Das ist die Frage, die sich jeder Franzose mit angstvollem Herzen stellt. Es wurde in den letzten Tagen von militärischer Seite angedeutet, daß man ein letztes Manöver versuchen wolle.

Man fragt sich aber nun in Frankreich, ob tatsächlich in irgendeiner Weise ein Verzweiflungsmanöver vom französischen Oberkommando unter allen Umständen durchgeführt werden soll. Was dem Oberkommando die Lage jetzt so gefährlich erscheinen läßt, das ist die Tatsache, daß der Rückzug der französischen Truppen durch den unwiderstehlichen deutschen Druck geradezu eine kontinuierliche Bewegung geworden ist, die man jetzt, da sie besonders in Fluß gekommen ist, kaum mehr aufhalten zu können glaubt. Die Regierung wird alles ins Werk setzen, um von amerikanischer Seite etwas zu erhalten, was man zunächst mindestens als Stimulans für das französische Volk und die Armee benutzen könnte.

Die Rede, die Roosevelt in der vergangenen Nacht gehalten hat,

wird in Frankreich groß herausgestellt. Seine Versicherung, daß alle seine Sympathien den Westmächten gehören, wird offenbar in den maßgebenden französischen Stellen nicht als genügendes Stärkungsmittel für die französische Moral angesehen. Man wird auch von Paris oder vielmehr jetzt von Tours aus nichts unversucht lassen, um noch eine neue Front zu schaffen, d. h. um noch bisher unbeteiligte Staaten in den Krieg zu hetzen. Die Meldungen, die heute früh von französischer und englischer Seite beispielsweise

über die Haltung der Türkei

ausgegeben werden und die die Lage so darstellen sollen, als stehe die Türkei vor dem Kriegseintritt, haben nur den Zweck, Verwirrung zu stiften.

Die Börsenjuden folgen ihrem Häuptling Reynaud ins Exil

Nach der Flucht der Regierung aus Paris haben auch die Börsenjuden es für ratsam gehalten, ein sicheres Asyl zu suchen. In einer Havasmeldung heißt es: „Die Pariser Börse wird am 11. Juni geschlossen sein. Ihre Wiedereröffnung findet zu einem Zeitpunkt statt, der der Oeffentlichkeit noch bekanntgegeben wird."

Arbeiter angesichts der Belegschaft erschossen

Obwohl den Arbeitern der Pariser Rüstungsbetriebe das Verlassen der Arbeitsplätze bei Todesstrafe verboten war, werden doch nach dem „Matin" Tag für Tag bis zu 100 Arbeiter festgestellt, die plötzlich spurlos verschwunden sind. Die Stadtausgänge sind stark bewacht In einigen Fabriken wurden Arbeiter angesichts der Belegschaft erschossen, weil sie auf der Flucht getroffen wurden. Die Erschießungen werden amtlich als „Abschreckungsmittel gegen Fahnenflucht" bezeichnet, weil die Arbeiter den Soldaten disziplinarisch durch Gesetz gleichgestellt sind.

Gestern abend wurde angekündigt, daß der Großteil der als Unabkömmliche den verschiedensten Stellen zugeteilten dienstfähigen Männer sofort zu den Waffen einrücken muß. Wahrhaftig, Wengands angekündigte „letzte Viertelstunde" scheint anzubrechen.

Kanadas Kriegsminister bei Flugzeugunfall getötet

Kopenhagen, 11. Juni. Reuter meldet aus Belleville (Ontario), daß der kanadische Kriegsminister Norman Cleod Rogers bei einem Flugzeugunfall auf einem Flug von Ottawa nach Toronto getötet wurde. Das Flugzeug stürzte in der Nähe von Newtonville, einer Stadt am Ontariosee, ab.

„Fanatismus unvorstellbar"

Heldenhaftes Kämpfen und Sterben des deutschen Soldaten

In der Pariser Presse finden sich widerwillige Eingeständnisse des deutschen Heldentums. Das „Journal" zum Beispiel überschüttet in Reportagen die deutschen Soldaten mit Gemeinheiten und schneidet ihnen auf infamste Weise die Ehre ab, kann sich aber dem Eindruck der deutschen Stoßkraft doch nicht entziehen, denn es bekennt: **„Die deutschen Aufklärer überfliegen uns wie Heuschreckenschwärme. Stundenlang überfliegen die Deutschen unsere Stellungen in wenigen Metern Höhe und landen ihre Bomben überall oder finden Opfer für ihr gut sitzendes MG.-Feuer. Es ist, wie wenn jemand Pulver gegen Wanzen in alle Ritzen streut." Dazu komme die Armada der Kampfwagen mit ihrem Höllenlärm, mit den Flammenwerfern und dem undurchdringlichen beizenden Rauch. All das sei schrecklich. Es sei zum Verrücktwerden. Doch, fügt das Blatt hinzu, daran könne man sich gewöhnen. „Aber", so sagt ein Berichterstatter von der Front, „was er nie vergessen werde, sind die Infanterieangriffe der Deutschen. Sprungweise rücken die „Fritze" an und ihr schmetterndes Heil braust über das Schlachtfeld. Der Fanatismus dieser Hitler-Jungen ist unvorstellbar. Ich habe Schwerverwundete gesehen, die zwischen Leben und Sterben im Lazarett lagen und denen die Ekstase des Angriffs noch aus den Augen leuchtete. Ein Sterbender verlangte seine Brieftasche, um ihr ein kleines Bild des Führers zu entnehmen. Mit schon geschlossenen Augen flüsterte er noch: „Mein Führer!" Mit diesen Worten auf den Lippen ist er gestorben." Die Franzosen freilich stehen einem solchen Sterben fassungslos gegenüber. Das „Journal" bemerkt niederträchtig zum Schluß: „Es sind verrückte Fakire, es sind Beduinen."**

Brutale englische Rache an kapitulierenden Franzosen

Berlin, 11. Juni. Eine französische Artillerieabteilung geriet drei Tage vor dem Fall Dünkirchens bei der Stadt Furnes in eine unhaltbare Lage. Sie sah sich zur Uebergabe an die deutschen Truppen gezwungen. Plötzlich aber schlagen Artilleriegeschosse mitten in die Abteilung ein, obwohl sie bereits die Waffen gestreckt hat. Schießen die Deutschen weiter?, fragen sich die entsetzten französischen Offiziere und Soldaten. Nein! aber die englische Artillerie hat rückwärts die Uebergabe erkannt und nimmt nun eine ebenso gemeine wie brutale Rache an dem Bundesgenossen.

Sollte Herr Duff Cooper diese Darstellung bestreiten, so wird ihm mit Einzelheiten und Aussagen empörter französischer Kriegsgefangener geantwortet werden.

Amerikanischer Junge durch Bombenangriff bei Ulm ums Leben gekommen

Washington, 11. Juni. Wie das Staatsdepartement bekanntgibt, ist nach einem Bericht des amerikanischen Generalkonsuls bei einem Bombenangriff feindlicher Flugzeuge auf Klingenstein bei Ulm ein amerikanischer Junge, Paul Ritter, ums Leben gekommen, der dort bei seinen Großeltern zu Besuch weilte. Die Eltern des Jungen haben ihren Wohnsitz im Staate Pennsylvania.

England zum Einfall in Irland bereit

Stockholm, 11. Juni. Nach neutralen Berichten aus London steht nun ein britisches Expeditionsheer startbereit, um jeden Augenblick in Irland einzufallen.

Der Vorwand für ein solches Vorgehen ist schon längst gefunden. Man erklärt in London, daß trotz aller wohlgemeinten Anstrengungen Irland nicht stark genug sei, um sich allein „gegen eine deutsche Invasion" zu verteidigen. Für England bedeute eine etwaige Besetzung Irlands durch feindliche Streitkräfte eine ernste Bedrohung. Daher würde man es am liebsten sehen, wenn die irische Regierung die Londoner Regierung bitten würde, britische Truppen nach Irland zur Verstärkung der Verteidigung des Landes zu senden.

Nachhaltiger Eindruck in der Schweiz

Genf, 11. Juni. In der Schweiz hat die italienische Kriegserklärung einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Man rechnete zwar auch hier schon seit einigen Tagen mit diesem Ereignis; aber trotzdem hat die Ankündigung der italienischen Entscheidung in der Schweiz, die besonders seit Kriegsbeginn mit Italien so eng wirtschaftlch verbunden ist, einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Besonders günstig wurde natürlich in Bern sofort die Erklärung aufgenommen, die noch einmal ausdrücklich die Neutralität der Schweiz garantiert. Es bleibt abzuwarten, wie von seiten der Westmächte die Entwicklung weitergeht und ob von dieser Seite keine Schritte gegenüber der Schweiz erfolgen.

Moskau: „Logische Folge des Kampfes"

Moskau, 11. Juni. Die historische Rede Mussolinis, die den Eintritt Italiens in den Krieg gegen die Plutokratien an der Seite Deutschlands verkündete, hat in den politischen Kreisen der sowjetrussischen Hauptstadt stärksten Eindruck hinterlassen. Der Entschluß der italienischen Regierung wird hier als die logische Folge des Kampfes bezeichnet, den das neue Italien seit Jahren für seine Lebensrechte im Mittelmeerraum führt. Daß Italien in seinem Kampf nunmehr an die Seite Deutschlands tritt, hat man in Moskau längst vorausgesehen und in der letzten Zeit auch in der sowjetrussischen Presse mehrfach zum Ausdruck gebracht. Welche Bedeutung die Sowjetregierung in dieser Lage den Beziehungen mit Italien beilegt, zeige, wie hier allgemein hervorgehoben wird, der erst gestern bekannt gegebene Beschluß, wonach die beiderseitigen Botschafter in Rom und in Moskau unverzüglich wieder ihre Amtsobliegenheiten aufnehmen sollen.

Amerikas Börsen reagieren sauer

Newyork, 11. Juni. Die Nachricht von dem Kriegseintritt Italiens wurde von den amerikanischen Börsen mit Pessimismus aufgenommen. Alle wichtigen Rüstungspapiere fielen um einen oder mehrere Punkte, da man das Rüstungsgeschäft mit den Westmächten als gefährdet ansieht.

Churchill muß nach und nach gestehen

Kopenhagen, 11. Juni. Reuter meldete, daß der Flugzeugträger „Glorious" als verloren angesehen werden müsse. Weiter wurde amtlich der Untergang des Transporters „Orama", des Tankers „Oilpioneer" und der beiden Zerstörer „Acasta" und „Ardent" zugegeben.

Vermeiden Sie hastige Züge, die den Rauch zu heiß werden lassen*)

ATIKAH 5 Pf

*) Es ist für einen Raucher wichtig zu wissen, daß das Aroma einer guten Cigarette nur in langsam-bedächtigen Zügen zur vollen Entwicklung kommt. Hastige Züge dagegen lassen eine zu scharfe Glut entstehen, die das Aroma „verbrennt".

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Persch.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Sprecher; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Heimatteil und Sport: Hubert Doerrschuck, für den Stadtteil: Alois Richardt, für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Binder, für den Anzeigenteil: Franz Kathol, alle in Karlsruhe.

Mussolini verkündet Kriegseintritt

Nachdruck aus dem gestrigen Extrablatt der „Badischen Presse“

Rom, 10. Juni. Um 19 Uhr hat der Duce des faschistischen Italien, Benito Mussolini, vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt mitgeteilt, daß Italien im Kampf gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich an Deutschlands Seite getreten ist.

Mussolini: „Die Parole heißt Sieg!“

Der Wortlaut der Rede des Duce vom Balkon des Palazzo Venezia:

Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft!
Schwarzhemden der Revolution und der Legionen!
Männer und Frauen Italiens, des Imperiums und des Königreiches Albanien, hört!

Die vom Schicksal bestimmte Stunde steht am Firmament unseres Vaterlandes. Die Stunde unwiderruflicher Entscheidungen hat geschlagen. (Stürmischer Beifall.)

Die Kriegserklärung ist bereits an die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs (anhaltendes Pfeifkonzert) überreicht worden.

Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unseren Aufstieg behindert und oft die Existenz des italienischen Volkes hinterlistig bedroht haben. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann in folgende Worte zusammengefaßt werden: Phrasen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen und schließlich als Krönung die niederträchtige, vom Völkerbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten. Unser Gewissen ist völlig ruhig.

Mit Euch ist die Welt Zeuge, daß das Italien des faschistischen Liktorenbündels alles getan hat, was menschenmöglich war, um den Kampf, der Europa aufgewühlt, zu bannen. Aber alles war umsonst. Es hätte genügt, die Verträge, die nicht für alle Ewigkeit unantastbar sind, zu revidieren und sie den veränderten Verhältnissen und dem Leben der Völker anzupassen. Es hätte genügt, nicht die wahnsinnige Politik der Garantien aufzunehmen, die sich gerade für jene, die sie angenommen haben, als mörderisch erwiesen hat. Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen. (Man hört aus der Menge Heilrufe auf den Führer.)

Aber alle diese Dinge gehören nunmehr der Vergangenheit an und wenn wir heute entschlossen sind, die Risiken und die Opfer eines Krieges auf uns zu nehmen, so geschieht es, weil die Ehre, die Interessen, die Zukunft das mit ihrem ehernen Gesetz verlangen, da ein großes Volk wirklich nur ein solches ist, wenn es seine heiligen Verpflichtungen einlöst und nicht den Ereignissen, die die Geschichte gestalten, aus dem Wege geht. (Starker Beifall.)

Wir greifen zu den Waffen, um, nachdem das Problem unserer Kontinentalgrenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeresgrenzen zu lösen.

Wir wollen die territoriale und militärische Kette sprengen, mit der man uns in unserem Meer ersticken will; denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht den freien Zugang zu den Weltmeeren hat. (Erneuter tosender Beifall.) Dieser gigantische Kampf ist nur eine Phase, und die logische Entwicklung unserer Revolution ist der Kampf der armen, aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Aushungerer, die alle Reichtümer und alles Gold dieser Welt monopolisieren und direkt in ihren Krallen halten.

Es ist der Kampf der fruchtbaren und jungen gegen die unfruchtbaren und dem Untergang geweihten Völker, es ist der Kampf zwischen zwei Jahrhunderten und zwei Weltanschauungen. Jetzt, da die Würfel gefallen sind, und die Brücken in unserem Rücken kraft unseres Willens verbrannt sind, erkläre ich feierlich, daß Italien nicht die Absicht hat, andere Mächte, die zur See oder zu Lande unsere Nachbarn sind, in den Konflikt hineinzuziehen. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Aegypten mögen von diesen meinen Worten Kenntnis nehmen, die durch die Tatsachen ihre strikte Bestätigung erfahren werden.

Italiener! In einer denkwürdigen Massenkundgebung, der von Berlin, sagte ich, daß nach den Gesetzen der faschistischen Moral man mit einem Freund bis zum Siege marschiert. (Tosender, nicht endenwollender Beifall und immer sich wiederholende Rufe: Duce! Hitler! Heil!) So haben wir es gehalten, und so werden wir es halten an der Seite Deutschlands, an der Seite seines Volkes und an der Seite der siegreichen deutschen Wehrmacht. (Endloser Beifall und erneute Heilrufe auf Hitler und Mussolini.) An diesem Vorabend eines Ereignisses von sekularer Tragweite erheben wir unsere Gedanken zu Seiner Majestät dem König und Kaiser (steigende Ovationen),

der immer die Stimme des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hat,

und entbieten mit lauter Stimme dem Führer unseren Gruß, dem Haupt Großdeutschlands! (Wieder kommt es zu neuen stürmischen Ovationen für den Führer.)

Zum dritten Mal erhebt sich das proletarische und faschistische Italien. Stark, stolz, geschlossen. Die Losung ist eine einzige, kategorische und für alle verpflichtende, die bereits auf den Wellen des Aethers dahinschwebt und die Herzen von den Alpen bis zum Indischen Ozean entflammt und begeistert. Siegen! (Tosender Beifall.)

Und wir werden siegen, bis endlich eine lange Periode des Friedens und der Gerechtigkeit für Italien, für Europa, für die Welt anbrechen wird.

Volk Italiens, ans Gewehr! Zeige Deine Zähigkeit, Deinen Mut und Deine ganze Tüchtigkeit.

Ein millionenfaches Ja bekräftigte die Parole dieser geschichtlichen Stunde, der der deutsche Botschafter von Mackensen an der Seite des italienischen Außenministers Graf Ciano in unmittelbarer Nähe des Duce beigewohnt hat.

„In treuer Waffenbrüderschaft vereint“

Telegramm des Führers an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien und an den Duce

Der Führer hat an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät, dem König von Italien, Kaiser von Aethiopien!

Die Vorsehung hat es gewollt, daß wir entgegen unseren eigenen Absichten gezwungen sind, die Freiheit und Zukunft unserer Völker im Kampf gegen England und Frankreich zu verteidigen. In dieser historischen Stunde, in der sich unsere Armeen zu treuer Waffenbrüderschaft vereinen, drängt es mich, Eurer Majestät meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die gewaltige Kraft Italiens und Deutschlands den Sieg über unsere Gegner davontragen wird. Die Lebensrechte unserer beiden Völker werden dann für alle Zeiten gesichert sein.

gez.: Adolf Hitler.

Der Führer hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

Seiner Exzellenz, dem königlich italienischen Regierungschef Cav. Benito Mussolini, Rom.

Duce!

Die weltgeschichtliche Entscheidung, die Sie heute verkündeten, hat mich auf das tiefste bewegt. Das ganze deutsche Volk denkt in diesem Augenblick an Sie und Ihr Land. Die deutsche Wehrmacht freut sich, im Kampfe an der Seite der italienischen Kameraden stehen zu können. Im September des vergangenen Jahres haben die britischen Machthaber dem Deutschen Reich ohne Grund den Krieg erklärt. Sie wiesen jedes Angebot einer friedlichen Regelung ab. Auch Ihr Vermittlungsvorschlag, Duce, wurde damals mit einem harten „Nein“ bedacht. Die steigende Mißachtung der nationalen Lebensrechte Italiens durch die Machthaber in London und Paris hat uns nun, die wir weltanschaulich durch unsere beiden Revolutionen, politisch durch die Verträge schon immer auf das engste verbunden waren, im großen Kampfe um die Freiheit und Zukunft unserer Völker endgültig zusammengeführt.

Duce des faschistischen Italiens! Nehmen Sie die Versicherung der unlösbaren Kampfgemeinschaft des deutschen Volkes mit dem italienischen Volke entgegen.

Ich selbst sende Ihnen wie immer in treuer Kameradschaft die herzlichsten Grüße.

Ihr

gez.: Adolf Hitler.

Führerhauptquartier,
den 10. Juni 1940.

Italiens Kriegserklärung

Mitteilung an die Botschafter Englands und Frankreichs

Rom, 10. Juni. Agenzia Stefani veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung: „Heute, 16.30 Uhr hat der Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter empfangen und ihm folgende Mitteilung gemacht:

„Seine Majestät, der König und Kaiser, erklärt, daß Italien sich ab morgen, den 11. Juni, mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachtet.“

Um 16.45 Uhr hat Graf Ciano den englischen Botschafter im Palazzo Chigi empfangen und ihm in der gleichen Form mitgeteilt, daß sich Italien als mit Großbritannien im Kriegszustand befindlich betrachte.

Erklärung der Reichsregierung zum Kriegseintritt Italiens

Berlin, 10. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Montagabend im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung der Reichsregierung ab. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben mit tiefer Bewegung soeben die Worte des Duce Italiens vernommen. Ganz Deutschland ich in dieser historischen Stunde von jubelnder Begeisterung darüber erfüllt, daß das faschistische Italien aus eigenem freien Entschluß zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, England und Frankreich, an seine Seite tritt.

Deutsche und italienische Soldaten werden jetzt Schulter an Schulter marschieren und solange kämpfen, bis die Machthaber Englands und Frankreichs bereit sind, die Lebensrechte unserer beiden Völker zu respektieren.

Erst nach diesem Siege des jungen nationalsozialistischen Deutschlands und des jungen faschistischen Italiens wird es möglich sein ,auch unseren Völkern eine glücklichere Zukunft zu sichern. Garanten des Sieges aber sind: die unbändige Kraft des deutschen und des italienischen Volkes und die unwandelbare Freundschaft unserer beiden großen Führer Adolf Hitler und Benito Mussolini.“

Die historische Stunde in Rom

EH. **Rom**, 11. Juni. An allen Plätzen Roms waren Lautsprecher angebracht — wie damals, als der Duce am 2. Oktober 1935 das Volk Italiens zusammenrief. Seit Tagen lagen die Karten bereit, mit denen die Faschisten zur Adunata, zur großen Versammlung, berufen werden. Es fehlte nur das Datum. Gestern ist es ausgefüllt worden.

Seit den Mittagsstunden wurde dies in der Stadt bekannt -- und gleichzeitig tauchten überall die Fahnen auf, bis Rom einem Meer von Fahnen glich. Den Maueranschlägen der maltesischen und korsischen Irredentisten, den Bildern des wie eine Pistole gegen Italien gerichteten Tunis gesellten sich riesige Plakate hinzu: „Italier sprengt die Ketten, die ihm in seinem Meer die Luft abschneiden. Italien tritt an zum Krieg der Befreiung aus Mittelmeer-Gefangenschaft -- zum Kampf für seine Lebensinteressen."

Gegen 16 Uhr begannen die großen Züge der Betriebe sich aufzumachen zur Piazza Venezia, die bereits gegen 17 Uhr von einer unübersehbaren Menschenmasse gefüllt war. Männer und Frauen aller Stände, Zivilisten und Uniformierte, Jugend und Alter, alles war zusammengeströmt, des Ernstes der Stunde bewußt, aber doch erfüllt vom Bewußtsein einer unabdingbaren Schicksalsnotwendigkeit.

Wir standen inmitten dieser Massen, unmittelbar unter dem historischen Balkon des Palazzo Venezia. An dem Fenster des riesigen Gebäudes sah man Außenminister Graf Ciano in blauer Fliegeruniform, neben ihm den deutschen Botschafter von Mackensen, die Minister, soweit sie nicht bereits zum Heer eingerückt sind, waren ebenso erschienen wie eine große Reihe von Staatssekretären. Ueber dem Massenaufgebot leuchteten die grün-weiß-roten Trikoloren, dazwischen zahlreiche Hakenkreuzfahnen. Dicht vor dem Portal des Palazzo Venezia stand die Ortsgruppe Rom der NSDAP. in Uniform angetreten, die bei ihrem Marsch durch die Stadt überall von herzlichen Zurufen begrüßt worden war, so wie sich auch das Hakenkreuz ohne Mühe den Weg durch die Massen auf der Piazza bis in die Nähe des Portals öffnete.

Außer den Fahnen und Wimpeln wurden Plakate und Bilder mitgeführt, die in rasch hingeworfenen Zeichen Italiens Forderung auf Lebensraum ankündigten. Plakate enthielten die Aufschrift: „Wir fordern Korsika! Wir fordern Tunis! Wir wollen Dschibuti!" Niemand zweifelte an dem, was der Duce zu verkünden haben würde, hatte er doch am 23. September verkündet, daß er dann, wenn er wieder auf dem Balkon erscheinen werde, dies nur tun wolle, um eine „Entscheidung von historischer Tragweite" zu verkünden.

Punkt 18 Uhr, wie angekündigt, öffnet sich die Tür des Balkons, der Duce in schwarzer Uniform erscheint, begleitet vom stellvertretenden Generalsekretär der faschistischen Partei, Capoferri, der den Gruß auf den Duce anordnet. Ein einziger gewaltiger Schrei antwortet ihm: „A noi!" Dann gab der Duce das Zeichen, daß er sprechen will.

„Stahlpakt findet in Verbrüderung der Waffen und des Blutes höchste Verwirklichung" / Großkundgebung vor der italienischen Botschaft in Berlin

Berlin, 10. Juni. Unmittelbar, nachdem der Duce vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt verkündet hatte, daß nunmehr Italien mit Deutschland zum siegreichen Marsch gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich angetreten sei, begab sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in die königlich-italienische Botschaft, um Botschafter Dino Alfieri zu dieser schicksalhaften Entscheidung im Namen des Führers zu beglückwünschen. Er überbrachte damit zugleich die Glückwünsche des gesamten deutschen Volkes, das sich inniger als je verbunden weiß mit dem faschistischen Italien.

Ergriffen von der Bedeutung dieser großen Stunde hatte sich vor der italienischen Botschaft eine große Menschenmenge eingefunden, die in herzlichen Kundgebungen eine Ansprache des königlich-italienischen Botschafters Dino Alfieri dankbar beantwortete.

Von dem Balkon der königlich-italienischen Botschaft hielt Botschafter Alfieri folgende Ansprache:

„Kameraden!

Im Namen des ganzen italienischen Volkes spreche ich Ihnen den lebhaftesten und wärmsten Dank für diese großartige und bedeutungsvolle Kundgebung aus, welche einen lauten Widerhall zum Schlachtruf darstellt, der, von der wuchtigen Stimme des Duce ausgestoßen, stark und feierlich durch alle Gaue des faschistischen Italiens schallt.

Diese Kundgebung, welcher die Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop, dem ich hiermit für sein Erscheinen recht herzlich danke, besonderen Nachdruck verleiht, ist ein spontaner und lebendiger Beweis der engen Verbundenheit unserer beiden Länder, die durch das besonders glückliche Los vereint sind, heute von zwei großen Führern geleitet zu werden, deren persönliche Freundschaft und gegenseitiges Verständnis sich so augenscheinlich in der unmittelbaren, begeisterten, stürmischen Zustimmung widerspiegelt, die bei beiden Völkern jede ihrer Gesten und jedes ihrer Worte auslöst.

Deutschland und Italien, deren historische Entwicklung gleichartig war und deren geistige und kulturelle Bande weit in die Geschichte zurückreichen, finden sich noch einmal in der Uebereinstimmung einer revolutionären Bewegung wieder, welche durch die Geltendmachung der besten Eigenschaften der beiden Rassen zur Erneuerung der beiden Länder geführt hat.

Der stählerne Pakt, welchen, den Weisungen unserer beiden Führer gemäß, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Minister Ciano vor einem Jahr hier in Berlin abgeschlossen haben, findet heute in der Verbrüderung der Waffen und des Blutes seine höchste Verwirklichung, welche der Führer und der Duce als Interpreten des Willens der beiden Völker gewollt haben.

Das deutsche und das italienische Heer werden im gemeinsamen siegreichen Marsch mit der unwiderstehlichen Gewalt ihres Mutes und ihrer Schwerter der unerträglichen Vorherrschaft der morschen gierigen Plutokratien jetzt bald ein Ende bereiten.

Durch die Trümmer der alten, dem Niedergange geweihten Welt hindurch werden sie den neuen Weg bahnen, auf welchem das große Deutsche Reich und das italienische Imperium wie heute, so immerdar, im Zeichen des Hakenkreuzes und des Liktorenbündels vereint, durch die kommenden Jahrhunderte schreiten werden, um eine neue Zeit der Zivilisation und Gerechtigkeit zu schaffen und zu erhalten.

Für unseren sicheren Sieg und für unsere beiden großen Führer: Sieg Heil!"

Anschließend an die Ansprache von Botschafter Alfieri, überbrachte der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, den Berliner Volksgenossen die Grüße des Führers und würdigte auch seinerseits in bewegten Worten das große Ereignis und schloß mit einem Siegheil auf den Führer und den Duce.

Durch heldenhaftes Ausharren zum einzigartigen Sieg / Ostmärkische Gebirgsjäger in arktischer Einöde

PK. Auf der Höhe X westlich des Hartwigsees im Raum von Narvik, 13 Kilometer vom Schienenstrang der Erzbahn, liegt eine Gruppe ostmärkischer Gebirgsjäger vom Regiment des Obersten W. in Stellung. Ein Unteroffizier und zwölf Mann halten hier seit Wochen Wacht in vorderster Linie.

Ein schweres MG. sichert die Talmulde und den sanft ansteigenden Bergrücken auf der gegenüberliegenden Seite. Zwei leichte Maschinengewehre, norwegische Beutestücke, verstärken links und rechts die Stellung und beherrschen zwei Senken, durch die sich der Feind heranschleichen könnte. Zuerst wohnten die Jäger in Schneehöhlen. Jetzt, in der Zeit der Schneeschmelze, beim Uebergang vom Winter zum Sommer, hoch über dem nördlichen Polarkreis haben sie sich aus geschlagenen Birkenbäumen, Moos und Teerpappe einen kleinen Unterstand gebaut. Er bietet dürftigen Schutz gegen Wind, Regen und Schneeböen.

Seit 14 Tagen, da der Feind starke Truppenverbände in unmittelbarer Nähe von Herjanrsfjord landete, ist der Druck auf diesen Teil der Front immer stärker geworden. Tag und Nacht muß die Truppe auf der Höhe X ihren Bereich sichern. Wenn der Nebel in die Täler fällt und der milchig weiße Dunst alle Sicht nimmt, heißt es besonders auf der Hut sein. An solchen Tagen, die um diese Jahreszeit oft kommen, hat der Feind mehrfach Stoßtrupps vorgeschickt oder auch Umgehungsversuche gemacht. Der Unterschied zwischen Tag und Nacht schwindet immer mehr. Eine Stunde nach Mitternacht steht bei klarer Sicht der feurige Sonnenball wieder über scharf geschnittenen Wipfeln der Höhengebirgsmassive. Nur für kurze Zeit verschwindet die Feuerkugel hinter dem Horizont.

Die Truppe auf der Höhe X hat kein Rundfunkgerät. Sie will aber wissen, wie es in der Heimat und an den anderen Kriegsschauplätzen aussieht. Wenn der Melder zum Kompaniegefechtsstand geht, nimmt er Einblick in das Nachrichtenblatt der Division, macht sich Notizen und in der Stellung sitzt er dann mit den Kameraden über eine Karte gebeugt, die einer aus der Heimat mitbrachte. Mit Spannung verfolgen sie das siegreiche Vordringen der deutschen Truppen im Westen. Städte und Festungen fallen. Armeen lösen sich unter den Schlägen der Stukas und Panzer auf. In Eilmärschen geht es dort den strategischen Zielen zu. In ihre Unterhaltung über das siegreiche Vordringen der deutschen Truppen im Westen tackt monoton ein MG. der beiden norwegischen Kompanien, die der Höhe X gegenüberliegen. 100 Meter vor ihnen krepieren Granaten, die der Norweger aus seinen Dörfern herüberschickt. Das ist nichts außergewöhnliches. Aus der Ferne dringt jetzt der Abschuß einer französischen 15-cm-Batterie. Oestlich des Hartwigsees ist sie in Stellung gegangen. Mit Artillerieeobachtung beschießt sie **planmäßig die von deutschen Truppen gehaltenen Höhen.** Weit seitwärts der Stellung sieht man den Einschlag. Das Echo der Detonation bricht sich vielfach in den hohen Bergen.

Die Soldaten stehen mit wenigen Bataillonen hier oben auf dem nördlichsten Kriegsschauplatz über 2000 Kilometer von der Heimat entfernt, stärksten Feindkräften gegenüber. Eines wissen sie: ihre Stellungen dürfen nicht durchbrochen werden. Es gibt hier keinen Bewegungskrieg. Hier heißt es, zäh verteidigen, hier kann nur der Mann, der Soldat, den Gegner niederhalten, ohne die Wucht des eingesetzten Materials. Jeder ist auf sich selbst gestellt, den Feind abzuwehren, oder bei günstiger Gelegenheit ihn anzugreifen.

So wie ein Unteroffizier und zwölf Mann ostmärkischer Gebirgsjäger die Höhe X halten, so stehen sie überall an den Fronten im Reich von Narvik, eine Handvoll deutscher Soldaten gegenüber Massen des Gegners. Bataillone Norweger, französischer Alpenjäger, emigrierte Polen und mit Zurückhaltung kämpfende Engländer drücken auf die deutschen Fronten. Zwar war es den ostmärkischen Gebirgsjägern nicht beschieden, große Schlachten zu schlagen, vorwärts stürmend zu siegen, den Feind vor sich her zu treiben und Städte Nordnorwegens in Besitz zu nehmen, aber ihr heldenhaftes Ausharren und ihre machtvolle und zähe Abwehr haben ihnen doch einen einzigartigen Sieg eingetragen. In der Kriegsgeschichte wird man einst den kämpfenden Gebirgsjägern und Marinebataillonen nachrühmen, daß sie Uebermenschliches gegen den überlegenen Feind leisteten. Narvik wird für immer einen großen Klang haben. Kurt Parbel.

Was ein Neutraler bei der Flucht aus Paris erlebte

Unvorstellbare Panikszenen — „Was jetzt kommt, wird schlimmer sein"

Irun, 11. Juni. Ein südamerikanischer Reisender, der mit seiner Frau aus Frankreich kam, berichtet über seine Eindrücke in Paris bei Beginn der großen Somme-Schlacht folgendes: „Ich mußte Paris verlassen, da Ausländer, ganz gleich welcher Nationalität, sich eigentlich nur mit Lebensgefahr in der französischen Hauptstadt bewegen können. Die Angst vor Spionen und Saboteuren ist einfach grotesk. Die Regierungsaufrufe und Maßnahmen haben die Bevölkerung in eine gefährliche Hysterie hineingehetzt. In der Nähe meines Hotels in der Rue de Rivoli wurde ein USA.-Staatsbürger griechischer Abkunft von der Menge vor den Augen der Polizei fast zu Tode geprügelt, weil irgend ein Hysteriker in ihm einen deutschen Spion erkannt haben wollte. Als die Polizei endlich eingriff, blieb ihr wenig übrig, als einen scheinbar in den letzten Zügen liegenden Menschen in einen Sanitätswagen zu heben. Meine Frau mußte diesen schrecklichen Vorfall mit ansehen und erlitt einen Nervenzusammenbruch. Nunmehr entschlossen wir uns zu sofortiger Abreise.

Als wir am nächsten Morgen zum Quai d'Orsay-Bahnhof fuhren, waren die Eingänge des Bahnhofsgebäudes von einer riesigen schreienden Menschenmenge belagert, die auf der einen Seite bis zur Pont Royal, auf der anderen Seite fast bis zur Solferino-Brücke reichte. Es war völlig unmöglich, im Wagen vorwärts zu kommen. Da der Taxi-Chauffeur sich in der unfreundlichsten Weise weigerte, uns behilflich zu sein, bemühten wir beide uns mit den Koffern und kämpften uns langsam im buchstäblichen Sinn des Wortes bis in die Bahnhofshalle vor. Der D-Zug in Richtung Südwesten war durch ein starkes Aufgebot von Territorialgarde gesichert. Die glücklichen Besitzer von Fahrkarten wurden von der Menge in nicht wieder zu gebender Weise beleidigt und beschimpft. Immer wieder hörte man den Ruf: „Schlagt sie tot, die Kapitalistenhunde!" oder „Sie bringen sich in Sicherheit, wir aber müssen verrecken". Ein kleiner buckliger Mann mit blutunterlaufenen irren Augen sprang immer wieder auf mich und meine Frau los und schrie uns ins Gesicht: „Wir wollen auch raus, wir wollen nicht verrecken, uns kleine Leute läßt man im Stich." Wir hatten kleine Fähnchen mit den Farben unseres Landes in der Hand und schwenkten unsere Pässe. Aber ohne das Dazwischentreten einiger Soldaten hätte uns das alles nichts genutzt. Wir wären einfach überrannt worden und hätten zumindest alle unsere Habseligkeiten eingebüßt. Schließlich gelang es den Soldaten, uns in die Sanitätswache hineinzuziehen, die einen direkten Zugang zum Bahnsteig hatte. So konnten wir den Zug erreichen.

Als sich der Zug in Bewegung setzte, erklang aus der Menge an der Sperre ein einziger wilder und tierischer Schrei, in dem sich Angst, Wut und Verzweiflung mischten. Wer gesehen hat, was hier geschah, weiß daß Paris vor sehr ernsten Ereignissen steht. Ich mußte in diesen letzten Pariser Stunden immer wieder an Zolas grandiose Schilderung der französischen Hauptstadt nach der Katastrophe Napoleons III. denken, aber ich fürchte, was jetzt kommt, wird schlimmer sein."

Kathedralengefährdung zu Propagandazwecken

Genf, 11. Juni. Wie neutrale Reisende, die hier aus Paris eingetroffen sind und sich auf zuverlässige Pariser Quellen berufen, erklären, beabsichtigt die französische Regierung, neben einer Reihe von anderen Städten auch die Stadt Troyes in eine befestigte Anlage umzuwandeln und Haus für Haus dieser Stadt zu verteidigen. Die Reisenden bemerkten, daß man gerade die Stadt Troyes deshalb gewählt habe, weil man hoffe, etwaige Beschädigungen, die die weltberühmte Kathedrale dieser Stadt infolge von Straßenkämpfen erleiden könnte, zu Propagandazwecken in Amerika ausnutzen zu können

Kurz berichtet

„Nya Dagligt Allehanda" meldet aus London, daß sämtliche führenden Persönlichkeiten der British Union, der Faschistischen Partei Mosleys, verhaftet worden seien. Am Donnerstag beginne die Evakuierung von 120 000 Kindern aus London.

Die Umsiedlung der in den an Litauen angrenzenden Teilen der Sowjetunion lebenden Litauer beginnt am 11. Juni. Die Umsiedlungstransporte werden zunächst in Ostlitauen gesammelt.

Die slowakische Regierung hat sich entschlossen, für 500 verwundete deutsche Soldaten, Offiziere und Mannschaften, die Heilbäder der Slowakei zur Verfügung zu stellen.

Die griechische Regierung hat Offizieren und Soldaten des Heeres verschiedentlich Urlaub gewährt. Außerdem ist die Einstellung der am 5. Juni angesetzten Luftschutzübungen verfügt worden.

Karlsruher tödlich abgestürzt

Aus Freiburg wird berichtet:

Nach dem schweren Unfall am Scharfenstein im Münstertal ereignete sich nunmehr am Sonntag an der Feldseewand am Feldberg erneut ein tödlicher Absturz. Der tödlich Verunglückte war allein in die über den Feldsee aufragende Wand eingestiegen, rutschte in beträchtlicher Höhe ab und stürzte auf eine Geröllhalde. Der Mann zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod bald darauf eintrat. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den aus Karlsruhe stammenden Dr. med. Hans Stocker, der an der medizinischen Universitäts-Poliklinik in Freiburg tätig war.

Wüste Ausschreitungen gegen Italiener in London und anderen englischen Städten

Kopenhagen, 11. Juni. **Nach einer Reutermeldung kam es in den späten Abendstunden des Montag in dem Londoner Stadtteil Soho, in dem zahlreiche Italiener wohnen, zu „einigen" Unruhen. Flaschen wurden geworfen und sogar von Feuerwaffen Gebrauch gemacht. Ein Polizeibeamter wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Fensterscheiben verschiedener italienischer Restaurants wurden zertrümmert. Die Polizei mußte die Ordnung wieder herstellen. Die Verhaftung italienischer Staatsangehöriger wird in den Provinzstädten fortgesetzt. Auch in Liverpool schleuderte der Pöbel Steine und andere Gegenstände auf die von Italienern geleiteten Geschäfte und Gaststätten, wobei recht beträchtliche Schäden verursacht wurden.**

Kurze Zeit später gab Reuter eine „Zusatzmeldung" heraus, die deutlich die Spuren des Eingreifens des englischen Lügenministers Duff Cooper, trägt. Diese Reutermeldung versucht nämlich zu beschönigen. In ihr wird behauptet, daß in Soho von Schußwaffen kein Gebrauch gemacht worden sei. Im übrigen handele es sich bei den dortigen Ausschreitungen um Schlägereien zwischen Griechen (!) und Italienern. Duff Cooper erdreistet sich also die Schuld an den Unruhen den Griechen in die Schuhe zu schieben und will so seine Landsleute rein waschen.

Gleichzeitig meldet Reuter, daß auch aus anderen Städten Berichte über Unruhen gegen italienische Gaststättenbesitzer vorliegen. So besonders in Edinburgh, wo mehrere Personen verletzt wurden. Etwa 100 Personen wurden verhaftet und die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel einschreiten. In Liverpool hätten italienische Gaststätten beträchtlichen Schaden erlitten und etwa 70 Italiener seien festgenommen worden.

Aus Casablanca wird gemeldet, daß im Gebiet von Fez und Melnes sich blutige Zwischenfälle ereignet haben, die die Behörden mit allen Mitteln zu unterdrücken bemüht sind. Es soll sich um Zusammenstöße zwischen Eingeborenen und Flüchtlingen aus Gibraltar handeln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus aller Welt

Shirley Temple filmt nicht mehr

Berlin.

Shirley Temple, das Film-Wunderkind mit den reizenden Grübchen und dem entwaffnenden Lächeln, das uns so oft erfreut hat, wird von der Leinwandfläche abtreten. Sie zählt jetzt 11 Lenze, und ihre Anziehungskraft ist in Amerika in letzter Zeit sehr zurückgegangen. Sie, die drüben mehrere Jahre erster Kassenmagnet war, die alle anderen Stars, die Garbo einberechnet, in dieser Hinsicht in den Schatten stellte, hat jetzt abgewirtschaftet. Ihr „Alter" läßt sich mit der Kindlichkeit Sechsjähriger, durch die sie berühmt wurde, nicht mehr länger vereinbaren, obwohl sie diese „erste Jugend" mit erstaunlicher schauspielerischer Begabung lange genug vorzutäuschen wußte.

1934 trat Shirley Temple zum ersten Male im Film in Erscheinung. Die Jahre von 1935 bis 1939 waren ihre Blütezeit, während deren sie 2000 Dollar je Woche Filmgage erhielt und die Fox mit ihren Filmen Millionen scheffelte. Zu den Filmgagen kam mindestens noch einmal soviel an Einnahmen durch Benutzung ihrer Person als Reklame.

Was wird nun aus Shirley werden? Sicherlich mal ein richtiges Kind. Aber ihre Mutter läßt sich alle Hintertüren offen, wenn sie vorbeugend erklärt, daß sie vielleicht gestatten werde, daß ihre Tochter alljährlich in einem Film mitwirkt. Shirley selbst hat eine viel klügere Idee. Sie will sechs Jahre einmal völlig aussetzen und dann mit 17 Jahren die Rollen spielen, die ihrem Alter entsprechen.

Wenn der Verlobungsring in den Kochtopf fällt

Rendsburg.

Dieser Tage fand ein Bauer in Heide beim Mittagessen plötzlich zwischen den Bohnen eine goldenen Verlobungsring. Als er ihn erstaunt seiner Frau zeigte, berichtete ihm die Bäuerin, daß eins der jungen Mädchen, die im Herbst beim Einmachen mitgeholfen hatten, ihren Ring während der Arbeit am Herd vrloren hatte. Er war in den Kochtopf geraten und von dort in das Einmachglas. Der Bauer schickte den Ring an seine Besitzerin zurück.

Der Degen stammte aus dem eigenen Betrieb

Solingen.

Von einem eigenartigen Erlebnis berichtet ein deutscher Offizier in Norwegen. Als sich nach einem Gefecht zwischen Deutschen und Norwegern die norwegische Gruppe ergab, reichte der norwegische Offizier dem deutschen Offizier seinen Degen. Der deutsche Offizier betrachtete erstaunt die schöne Waffe, er war im Zivilberuf Waffenfabrikant in Solingen, und der Degen, der ihm von seinem Gegner überreicht worden war, stammte aus der eigenen Fabrik.

„Siehste, Maxe, das hat der Piepmatz einem Sturzbomber abgeguckt!"

Wenn ein Esel ein Tor schießt ....

Belgrad.

Was sich bei einem Fußballkampf in der jugoslavischen Stadt Bar zugetragen hat, das dürfte wohl in der Geschichte dieses weitverbreiteten Rasenspiels einzig dastehen. In dem Städtchen gibt es zwei Fußballvereine, „Arsenal" und „Cernojevic". Die beiden sind natürlich, wie es sich gehört, erbitterte Rivalen. Eines Sonntags fand wieder eine Begegnung zwischen „Arsenal" und „Cernojevic" statt. Die erste Spielzeit schloß 4:0 für Arsenal ab. Die Cernojevicer waren darob, wie man sich leicht vorstellen kann, in gewaltiger Erregung. Kaum hatte die zweite Spielzeit begonnen, gab es einen unerwarteten Zwischenfall: Drei Esel drangen plötzlich in das Spielfeld ein. Die Tiere waren von ihren Besitzern, die auf dem Rücken der Langohren zu dem Kampf gekommen waren, auf einer neben dem Spielplatz liegenden Wiese angepflockt worden. Das wilde Schreien und Brüllen der Zuschauer hatte die Vierbeiner scheu gemacht, worauf sie sich losgerissen hatten.

Das Spiel wurde natürlich unterbrochen und die beiden Mannschaften suchten vereint die Eindringlinge aus dem Spielfeld zu vertreiben. Die Esel waren aber störrisch und ließen sich nicht verdrängen, sondern kamen immer wieder von neuem. Ihretwegen mußte das Spiel mehrere Male unterbrochen werden, da die Tiere die Spieler natürlich störten. Endlich kam ein Zuschauer auf die Idee, den Gemeindehirt zu holen, und es schien, daß nun der Kampf doch zu Ende geführt werden könnte. Als bei einer in der Luft liegenden Torgelegenheit die Zuschauer wieder laut schrien, riß sich einer der Esel trotz aller Anstrengungen des Gemeindehirten abermals los und rannte auf das Spielfeld. Der Zufall wollte es, daß das Tier gerade in die Bahn des Balles lief, und durch einen Huftritt beförderte Meister Langohr das Leder direkt in das Netz der Cernojevicer.

Die Szenen, die nun folgten, waren unbeschreiblich. Die Spieler von Arsenal wollten sich das mit Hilfe des Esels erlangte Tor nicht nehmen lassen, und im Nu waren alle, Spieler und Zuschauer, mit dem Schiedsrichter in eine heftige Rauferei verwickelt, bei der 28 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Der Torschuß des Esels wird im Sportleben von Bar nicht so bald vergessen werden.

VOLKSWIRTSCHAFT

Hinterbliebenenfürsorge der deutschen Beamtenbanken G. m. b. H., Karlsruhe. Bei dieser Zentralsterbekasse der deutschen Bamtenbanken wurden in 1939 5207 Versicherungen mit 5.03 Mill. RM. Versicherungssumme beantragt. Der Reinzuwachs betrug 2286 (i. V. 3656) Versicherungen mit 1.74 (2.94) Mill. RM. Versicherungssumme, so daß sich der Bestand auf 63 305 Versicherungen mit 72.77 Mill. RM. Versicherungssumme erhöhte. Die Gesamt-Prämieneinnahmen erhöhte sich auf 2.99 (2.97) Mill. RM. Die Sterblichkeit nahm mit 1138 Sterbefällen den erwarteten Verlauf. An Sterbegeldern wurden im Berichtsjahr 1.45 Mill. RM. ausbezahlt. Die bei den Versicherungsträgern gebildeten und verwalteten Deckungsrücklagen erreichten den Betrag von 7.32 Mill. RM. Durch Zuweisung von rd. 55 700 RM. stieg die Gewinnreserve der Versicherten auf rd. 144 000 RM.

*

Englisches Pfund nicht mehr freie Devise. Das britische Schatzamt hat eine neue Verschärfung der Devisenkontrolle angekündigt, wobei die wichtigste Bestimmung dahin geht, daß für Geschäfte mit Ländern, die außerhalb des britisch-französischen Devisenblocks liegen, eine Erweiterung des Systems der Zahlungsabkommen und die Errichtung von Sonderkonten für Sterling-Verrechnungen vorgesehen ist. Mit dieser Maßnahme hat nunmehr England seine von ihm stets so viel gerühmte Freihandelspolitik endgültig aufgegeben und ist in die Reihe der Länder mit straffer Devisenbewirtschaftung eingetreten, die es durch lange Jahre hindurch so sehr angegriffen und herabgesetzt hat.

Das englische Pfund hat jetzt einen Charakter als freie Devise, den es infolge des vom britischen Schatzamt festgesetzten Zwangskurses und der demgegenüber im freien Markt aufgetretenen starken Kursschwankungen schon fühlbar eingebüßt hatte, endgültig verloren.

Ihn wollte der Tod nicht haben

Reichenhall.

In Bad Reichenhall lebt der Schneidermeister Max Schreiner, der im Jahre 1918 als Frontsoldat buchstäblich eine Viertelstunde vor Kriegsende durch eine Granate schwer verletzt wurde und infolge dieser Verwundung eine langjährige Leidenszeit durchzumachen hatte. Was kann es Tragischeres geben, als in letzter Minute noch vom Krieg gezeichnet zu werden, wenn all die Monate und Jahre vorher der Tod stets auswich?

„In den ersten Augusttagen 1914", erzählt der alte Soldat, „zog ich mit meinem Regiment an die Westfront und machte in den ersten Kriegsjahren fast alle größeren Offensiven mit. Trotzdem wurde ich nicht ein einziges Mal verwundet. Es schien, daß der Tod mich nicht haben wollte. Dann wurde ich an die Südfront und später nach Rumänien abkommandiert. Schließlich kam ich mit meinem Truppenteil gar nach Palästina und wurde von dort im September 1918 nach Mazedonien verschlagen. Dort lagen wir der in Saloniki neuaufgestellten französischen Armee gegenüber. Am 11. November 1918, dem Tage des Waffenstillstandes, erschienen um zehn Uhr vormittags plötzlich feindliche Flieger über unserer Stellung. Bald darauf, niemand dachte mehr an irgendwelche Kampfhandlungen, schlug eine schwere Granate in unseren Unterstand ein. Unter seinen Trümmern wurden achtzehn Deutsche und mehrere griechische und rumänische Gefangenen lebendig begraben."

„Ich machte mich sofort an das Rettungswerk und konnte sämtliche Kameraden unversehrt bergen, doch fehlten noch einige Gefangene. Um auch ihnen zu helfen, kroch ich aufs neue in den zusammengeschossenen Unterstand hinein. Doch schon schlug eine zweite Granate ein, betäubte und begrub mich unter einem Gesteinshagel. Als ich endlich wieder erwachte und mich mühsam freigemacht hatte, — der ganze Unterkiefer und ein Teil der Zunge waren weggeschossen — fand ich in der ganzen Stellung keinen Menschen vor. Wie mir meine Uhr anzeigte, die immer noch ging, war ich volle sechs Stunden verschüttet gewesen. Unter furchtbaren Schmerzen schleppte ich mich zum Verbandsplatz, der jedoch gleichfalls bereits aufgegeben war, und wanderte daraufhin die ganze Nacht an einem Flußufer entlang. Gegen Morgen war ich am Ende meiner Kraft. Ich brach bewußtlos zusammen und bin wohl drei bis vier Stunden hilflos in meinem Blut gelegen."

„Plötzlich", berichtet Schreiner weiter, „spürte ich, wie jemand meinen Kopf zurückbog und an meinen Kleidern zerrte. Doch es waren keine Sanitäter, die mir zur Hilfe kommen wollten, sondern — Hyänen des Schlachtfeldes, die mir Rock und Hose raubten und mich dann, nur noch mit dem Hemd bekleidet, in der Novemberkälte schutzlos zurückließen. Ich wäre wohl verloren gewesen, wenn nicht in letzter Stunde ein deutscher Arzt, der mich persönlich kannte, im Auto zufällig vorbeigekommen und mich bemerkt hätte. Er nahm mich auf seiner Fahrt durch ganz Mazedonien mit und konnte mich erst nach 28 qualvollen Tagen — in meinem Rachen steckten über 30 Granatsplitter — in ein Lazarett einliefern. Dort wurde ich notdürftig zusammengeflickt und kam dann nach Berlin in die Behandlung des berühmten Chirurgen Professor Sauerbruch, der mich nach insgesamt 21 Operationen wieder herstellte". Nicht weniger als zehn Kriegsauszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, schmücken die Brust des Tapferen, der so unsagbar Schweres durchgemacht hat.

Kranke Zähne vergiften den Körper. Deshalb ist tägliche, gewissenhafte Zahnpflege ein Gebot der Gesundheit.

CHLORODONT

Alle Rechte: Musarion Verlag, München

36. Fortsetzung

Gar zu gern wäre der Kommissar nun ebenfalls da hineingegangen, doch er mußte befürchten, daß er Mantys Mißtrauen erweckte. So suchte sich Tiedemann ein Gasthaus, um dort zu übernachten und am anderen Tage zunächst den Behörden einen Besuch zu machen.

Der Beamte des Militärgerichts, in dessen Händen die Untersuchung gegen den Kapitän Rudder lag, empfing am anderen Tage den deutschen Kriminalkommissar nicht unfreundlich.

„Sie haben Glück, Senor", erklärte er, nachdem die Ausweise Tiedemanns einer gründlichen Prüfung unterzogen worden waren. „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Angelegenheit vor einer Stunde restlos geklärt wurde —"

„Donnerwetter!" entfuhr es dem Kommissar. „Das ist ein merkwürdiger Zufall!"

„Der angeklagte Kapitän Rudder hat nämlich endlich ein Geständnis abgelegt", fuhr der Beamte lächelnd fort. „Er gab an, daß sein Schiffseigner von dem Waffenschmuggel keine Ahnung gehabt, sondern daß er, Rudder, diese Angelegenheit völlig auf eigene Faust eingefädelt und durchgeführt habe. Er entlastete damit den Reeder Hennings restlos, gegen den wir numehr alle Anschuldigungen zurückziehen müssen. Der Frachtdampfer „Marga" wird noch heute freigegeben und kann jederzeit in seinen Heimathafen Hamburg zurückkehren."

„Das ist wirklich erfreulich!" entfuhr es dem Kommissar.

„Gegen Rudder wird nun das Verfahren durchgeführt. Er hat einer strengen Bestrafung entgegen zu sehen. Noch heute wird er sicherheitshalber nach der Festung gebracht. Wünschen Sie zuvor mit dem Angeklagten zu sprechen?"

„Nein", antwortete Tiedemann ohne langes Besinnen. „Ich möchte Sie im Gegenteil bitten, meinen Besuch bei Ihnen strengstens geheim zu halten, da die Personen, die ich verfolge, sonst gewarnt werden könnten."

Der Gerichtsbeamte sicherte bereitwilligst vollste Verschwiegenheit zu. Nach einigen höflichen Worten verabschiedete sich Tiedemann, um in der Stadt seine Beobachtungen fortzusetzen. Nach langem Bemühen glückte es ihm, erneut auf die Spur Mantys zu stoßen. Es stellte sich bald darauf heraus, daß der Mann auf einem in der Nacht auslaufenden Luxusdampfer englischer Nationalität eine Kajüte belegt hatte.

Was sollte das bedeuten? War die Aufgabe, die Schetter seinem Helfer übertrug, bereits gelöst?

Das überraschend erfolgte Geständnis des Kapitäns Rudder konnte zweifellos mit dem Auftauchen Mantys in Montevideo in Verbindung gebracht werden. Es stand ferner außer Zweifel, daß Rudder ohne Zusicherungen irgendwelcher Art niemals das ihn belastende Geständnis abgelegt haben würde. Hier war noch ein Unternehmen geplant, von dem Tiedemann eine leise Ahnung aufzudämmern begann.

Kurz entschlossen bestellte der Kommissar ebenfalls eine Kabine — allerdings in der Touristenklasse gelegen — auf dem Luxusdampfer, dann begab er sich vom Hafenviertel aus wieder nach der Innenstadt.

Die Abendblätter von Montevideo brachten eine Sensationsmeldung. Auf den Straßen standen die Zeitungsverkäufer und schrien ihre Schlagzeilen unter die Menge. Hier und da standen Gruppen erregter Menschen in lebhaftem Gespräch beisammen.

„Waffenschmuggler Rudder geflüchtet!" hieß es überall.

Tiedemann schmunzelte. Seine Ahnung hatte ihn nicht enttäuscht. Er kaufte sich eine Zeitung und las:

„Nachdem Kapitän Rudder von der „Marga" gestanden hatte, den Waffenschmuggel nach der Insel Lobos allein durchgeführt zu haben, beschloß die Untersuchungsbehörde, den Gefangenen sicherheitshalber nach der Festung zu bringen. Noch vor Einbruch der Dämmerung sollte die Ueberführung erfolgen. Es gelang dem Waffenschmuggler dabei, mit Hilfe zweier unbekannter Männer die Begleitmannschaft zu überwältigen und zu entkommen. Da der Ueberfall an einer entlegenen Stelle aufgangs zur Festung erfolgte, wurden die gefesselten Beamten erst Stunden später aufgefunden. Das Hafengebiet ist abgesperrt, die Verfolgung des Flüchtigen unverzüglich aufgenommen worden."

Kommissar Tiedemann warf einen Blick zur Uhr. Bis zur Abfahrt des Luxusdampfers blieben noch rund zwei Stunden. Man konnte sich deshalb in aller Ruhe nach dem Kai begeben. Hier angekommen sah er, daß die Polizei von Montevideo wirklich auf dem Posten war. Man unterzog den Kommissar einer sehr eingehenden Untersuchung, und nur seine besonderen Ausweise ermöglichten es ihm, doch etwas rascher als die übrigen Reisenden abgefertigt zu werden.

An Deck des Luxusdampfers standen die Fahrgäste und schauten voller Spannung nach dem Lande hinüber. So sehr Tiedemann auch Ausschau hielt — von Manty war zunächst nichts zu sehen.

Zwei Tage später, als man sich auf hoher See befand, tauchte endlich der Gesuchte auf. Er schlenderte über das Sonnendeck, stand eine Weile an der Reling und wandte sich dann einem älteren, graubärtigen Engländer zu, der mit gelbem, großkariertem Mantel und gleichfarbiger Mütze gähnen in einem der Liegestühle lag.

Es gelang Kommissar Tiedemann, ganz in der Nähe einen Platz zu finden, von dem aus man einigermaßen die Unterhaltung der beiden Männer verstehen konnte. Um nicht etwa von Manty erkannt zu werden, trug der Beobachter eine dunkel gefärbte Sonnenschutzbrille und einen breitrandigen, weichen Strohhut. Zudem blätterte Tiedemann in einer Zeitung.

Das Gespräch, das Manty und der Engländer führten, berührte nur allgemeine Dinge. Der Engländer wurde dabei mit Mister Brewsting angeredet.

Später begab sich der Kommissar zum Schiffszahlmeister und erhielt hier die Auskunft, daß Mister Brewsting ein bekannter englischer Stahlkönig sei. Er habe die teuersten „Appartements" auf dem Dampfer inne.

Das genügte Tiedemann. Er war sich ohnehin im klaren darüber, daß man sich die Papiere dieses „Stahlkönigs" nicht allzugenau betrachten dürfe. Es könnte ja sein, daß unter dem grauen Ziegenbart ein gewisser Herr Rudder zum Vorschein käme — —.

Der Kommissar war mit dem Verlauf der ganzen Angelegenheit bis zu diesem Punkt zufrieden. Die Freigabe des Frachters „Marga" und die Flucht des Kapitäns Rudder hatten ihm viel Mühe und Arbeit erspart. Erfreulich war es weiterhin, daß nun Guske von dem Verdacht des Waffenschmuggels erlöst worden war. Der Reederei Hennings würde es weiterhin sehr gelegen kommen, nunmehr wieder über zwei Schiffe verfügen zu können. Damit stand zu erwarten, daß sich das vom Untergang bedrohte Unternehmen doch noch hielt oder gar einen neuen Aufschwung nahm.

Einmal gelang es Tiedemann, sich den beiden Männern zu nähern, als gerade nicht die Rede von der „allgemeinen wirtschaftlichen Weltlage" war.

„— in London wartet nämlich der Funker Lodach auf uns", hörte der Kriminal-Kommissar den schwarzhaarigen Manty sprechen. „Es soll ihm gelungen sein, ein ausgezeichnetes Geschäft zu vermitteln."

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kraftquell des Feldheeres / Die Wehrersatzorganisation der deutschen Wehrmacht

Bei dem Aufbau der heute so gewaltigen deutschen Wehrmacht aus der kleinen Reichswehr war es eine der schwierigsten Aufgaben, in möglichst kurzer Zeit eine Organisation zu schaffen, durch die der jeweilige Bedarf an länger und kürzer dienenden Rekruten der neuen Wehrmacht laufend zu Verfügung gestellt werden konnte. Darüber hinaus mußten durch eine solche Organisation alle gedienten Leute erfaßt und Teile von ihnen gegebenenfalls zu einer kurzen weiteren Ausbildung eingezogen werden können. Endlich galt es, durch die zu schaffende Organisation diejenigen Ergänzungen an Soldaten, Pferden und Kraftfahrzeugen, die zur Auffüllung der Friedenswehrmacht auf Kriegsstärke erforderlich waren, bereitzustellen und ihr im Kriegsfall zuzuführen.

Für alle diese Zwecke wurde eine neue Einrichtung, die Wehrersatzorganisation, ins Leben gerufen. Sie stellt, wenn sie auch in ihrem territorialen Aufbau ähnlichen Vorkriegseinrichtungen nachgebildet ist, dennoch mit ihrem umfangreichen und vielseitigen Arbeitsgebiet eine vollkommene Neuschöpfung der Wehrmacht dar.

Die Wehrersatzorganisation ist eine in sich geschlossene selbständige Wehrmachtseinrichtung, die allen drei Wehrmachtsteilen in gleicher Weise Mann und Kraftfahrzeug, dem Heer außerdem auch Pferde zuführt. Aus diesem Grunde befinden sich bei den Wehrersatzdienststellen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Heeres wie auch der Luftwaffe und der Kriegsmarine.

Das Großdeutsche Reich ist in Wehrkreise eingeteilt, an deren Spitze der Wehrkreisbefehlshaber steht. Die Wehrkreise bilden auch die Grundlage für die Wehrersatzorganisation. Sie sind untergeteilt in Wehrersatzbezirke, an deren Spitze ein Wehrersatzinspekteur im Range eines Generals mit den Disziplinarbefugnissen eines Divisionskommandeurs steht.

Nach den Weisungen des Wehrkreisbefehlshabers leiten die Wehrersatzinspekteure das Wehrersatzwesen in ihrem Wehrersatzbezirk. Ihr Aufgabenkreis ist groß und vielseitig. Sie tragen die Verantwortung für die Musterung der Dienstpflichtigen und ihre Heranziehung zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht, sowie für die Durchführung des Aufnahmeverfahrens der Freiwilligen. Sie sind außerdem verantwortlich für die sachgemäße Wehrüberwachung der Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes.

Die Wehrersatzinspekteure haben ferner die Erziehung der Offiziere des Beurlaubtenstandes, in einzelnen Wehrkreisen auch ihre theoretische Ausbildung zu leiten und zu überwachen.

Eine besonders wichtige Aufgabe der Wehrersatzinspektion besteht darin, den Ergänzungsbedarf für die Kriegswehrmacht an Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, sowie an Pferden, Bespannfahrzeugen und Kraftfahrzeugen aller Art, dazu das handelsübliche Gerät sicherzustellen, d. h. kurz gesagt: in der Vorbereitung und Durchführung der Mobilmachung. Welche Fülle von organisatorischer Arbeit dazu gehörte, die Mobilmachung so vorzubereiten, daß alles bis ins Kleinste klappte, bedarf keiner näheren Ausführung. Es handelt sich nicht nur darum, die notwendigen Ergänzungen bereitzustellen und zu beordern, sondern jeder Offizier und jeder Unteroffizier und Mann mußte genau eingeteilt und alle Vorbereitungen mußten und müssen weiterhin so getroffen werden, daß die mobilzumachende Einheit in wenigen Tagen, vielfach sogar in wenigen Stunden, einsatzbereit dasteht. Die Schwierigkeiten waren dabei natürlich besonders in der Zeit des Aufbaus der Wehrmacht erheblich.

Während des Krieges ist es die Aufgabe der Wehrersatzinspektion, Neuaufstellungen durchzuführen, sie mit den notwendigen Ergänzungen zu versorgen, die noch nicht gemusterten Jahrgänge mustern zu lassen und den Ersatztruppenteilen durch Aushebung den nötigen Ersatz zuzuführen.

Den Wehrersatzinspektionen unterstehen eine größere Anzahl Wehrbezirke. An der Spitze eines Wehrbezirkskommandos steht ein Stabsoffizier mit den Disziplinarbefugnissen eines Regimentskommandeurs als Wehrbezirkskommandeur. Er leitet in seinem Wehrbezirk die Heranziehung der Dienstpflichtigen durch Musterung und Aushebung sowie die Annahme und Aushebung der Freiwilligen. Die Offiziere und Beamten des Beurlaubtenstandes und ihr Nachwuchs unterstehen seiner Wehrüberwachung. Für sie ist er in allen dienstlichen und persönlichen Angelegenheiten der zuständige Vorgesetzte und Berater. Der Wehrbezirkskommandeur nimmt also ihnen gegenüber die gleiche Stellung ein wie ein Regimentskommandeur gegenüber seinem Offizierkorps.

Für die Vorbereitung und Durchführung der Mobilmachung und für die Aufbringung des Ersatzes der Kriegswehrmacht trägt der Wehrbezirkskommandeur in seinem Wehrbezirk die Verantwortung.

Die Wehrkreise sind wiederum in einen oder mehrere Wehrmeldebezirke untergeteilt, die ihrerseits einen oder mehrere Musterungsbezirke, die sich mit den Landkreisen usw. decken, umfassen.

In jedem Wehrmeldebezirk besteht ein Wehrmeldeamt, das von einem Offizier mit den Disziplinarbefugnissen eines Bataillonskommandeurs geleitet wird. Dieser hat die Wehrüberwachung der Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Er beruft die bei ihm in Wehrüberwachung stehenden Wehrpflichtigen im Frieden zu Uebungen, bei der Mobilmachung zur Ergänzung der Friedenswehrmacht, während des Krieges als Ersatz für die Kriegswehrmacht ein. Die ungedienten Leute werden aber stets durch das Wehrbezirkskommando einberufen. Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes unterstehen dem für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamt, an das sie sich in allen Angelegenheiten zu wenden haben.

Die Wehrersatzinspektionen, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter bilden zusammen die Wehrersatzdienststellen, von denen jeder Wehrpflichtige, jedes kriegsbrauchbare Pferd und jedes Kraftfahrzeug erfaßt und überwacht werden. Hierzu dienen umfangreiche Karteien, mit deren Hilfe die Wehrersatzdienststellen die vorgenannten Aufgaben erfüllen.

Da im Zeitalter des totalen Krieges auch die Weiterführung der kriegswichtigen Betriebe in der Heimat eine Lebensnotwendigkeit für die erfolgreiche Durchführung des Krieges ist, so sind die Wehrersatzdienststellen auch für die Entscheidung über eine zeitweilige Zurück- bzw. Unabkömmlichkeitsstellung von bestimmten Angehörigen kriegswichtiger Betriebe oder besonderer Mangelberufe zuständig. Alle derartigen Zurück- bzw. Unabkömmlichkeitsstellungen gelten nur für eine bestimmte Zeit und dienen auch dem Zweck, den Betrieben in der Heimat, zum Teil auch den Behörden und anderen Organisationen, die erforderlichen Arbeitskräfte zu sichern.

Wenn in diesen Tagen der Herr Oberbefehlshaber des Heeres das Ersatzheer als Kraftquell des Feldheeres bezeichnet hat, so sind damit nicht zuletzt auch die Wehrersatzdienststellen gemeint.

Helft dem Bauern in der Erntezeit!

Ein Aufruf an alle Hitlerjungen und BdM.-Mädel Badens

Kameraden und Kameradinnen!

Unsere Soldaten stehen draußen im größten Kampf aller Zeiten. In selbstverständlicher Pflichterfüllung beweisen sie ihre Treue zum Führer und zum deutschen Volke durch die Tat, durch den Einsatz ihres Lebens. In dieser schicksalhaften Zeit darf die deutsche Jugend nicht zurückstehen. Es gilt: Mit Hand anzulegen bei der schweren Arbeit des Bauern und der Bäuerin. Das Land braucht jeden Einzelnen von Euch.

In der Haupterntezeit vom 15. Juli bis 30. August werden daher überall Erntelager der Hitlerjugend eingerichtet (Jungenlager und Mädellager), zu denen Ihr Euch schon jetzt bei Euren Führern und Führerinnen melden könnt. Alle Schüler und Schülerinnen sind vom Stellvertreter des Führers auf Grund der Jugenddienstpflicht zum Einsatz in den Lagern der Hitlerjugend aufgerufen. Darüber hinaus werden die Betriebsführer gebeten, den berufstätigen Jugendlichen ihren Urlaub so zu geben, daß sie an einem Erntelager teilnehmen können.

Wir wollen in einer Zeit, in der unsere Väter, Brüder und Kameraden an der Front stehen, mit diesem Einsatz in der Heimat beweisen, daß auch wir die Verpflichtung einer großen Zeit erkannt haben.

Heil Hitler!

gez. Friedhelm Kemper, Obergebietsführer, z. Zt. bei der Wehrmacht;

gez. Ursel Meyer zum Gottesberge, Obergauführerin

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

k. **Weinheim:** Verkehrsunfall. Am 8. Juni, gegen 6.45 Uhr, wurde ein Fußgänger, der unvorsichtig die Straße bei der Sonnenapotheke überschritt, von einem Motorradfahrer angefahren. Der Fußgänger und der Motorradfahrer stürzten. Letzterer trug Hautabschürfungen davon. Der Fußgänger entfernte sich, bevor die amtliche Feststellung erfolgen konnte. Personen, die hierwegen Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Schutzpolizei zu melden.

Heidelberg: Von der Universität. Der außerplanmäßige Professor für Zahnheilkunde an der Universität Marburg, Dr. med. dent. Joachim von Reckow wurde in gleicher Diensteigenschaft in die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg eingewiesen mit der Verpflichtung, in dieser Fakultät die Zahnheilkunde vertreten.

Heidelberg: Geheimrat Prof. Dr. Enderlen gestorben. Im Alter von 77 Jahren ist in Stuttgart der von seiner chirurgischen Wirksamkeit her wohlbekannte Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Eugen Enderlen gestorben. Während seiner glänzenden Laufbahn als Chirurg wirkte der gebürtige Salzburger u. a. in Stuttgart, München, Greifswald, Marburg, Basel, Würzburg und zuletzt in Heidelberg. Durch seine wissenschaftlichen Forschungen und die Einführung eigener, neuer Operationsmethoden hat er sich über ganz Deutschland hinaus einen großen Namen gemacht. Als Obergeneralarzt nahm er am Weltkrieg teil und hat zahllosen verwundeten Soldaten durch seine große ärztliche Kunst das Leben gerettet.

l. **Sulzfeld:** Tödlicher Unglücksfall. Beim Heuabnehmen auf dem Felde wurde der 50jährige Bauer Gottfried Mehl plötzlich von einem Unwohlsein befallen, so daß er vom Wagen stürzte. Unglücklicherweise zog er sich beim Sturz so erhebliche Verletzungen des Rückgrates zu, daß er trotz der sofortigen Einlieferung in das Heidelberger Krankenhaus einige Stunden später gestorben ist. Mehl genoß in bäuerlichen Kreisen als Pferdezüchter den besten Ruf und war ob seiner Ruhe und Tüchtigkeit allgemein geschätzt und beliebt. Für seine Angehörigen bedeutet sein frühes und unerwartetes Ende einen schweren Schlag.

Mittelbadische Rundschau

b. **Gaggenau:** Bilderbogen. Am 29./30. Juni findet hier das Bannsportfest statt, wobei die 10 besten Siegerinnen als Mannschaft um den Lorbeer kämpfen. — Die Stadtverwaltung hat die notwendigen Anordnungen getroffen zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers. Auch in diesem Jahre finden allwöchentlich die Suchtage statt. — In dem neben dem Bahnhof gelegenen, von der Stadt käuflich erworbenen Anwesen des Johann Wilhelm, wird eine Milchsammelstelle mit Tiefkühlanlage erstellt. Gleichzeitig wird ein Ladengeschäft mit Butter- und Käseverkauf eingerichtet. Die Milch wird von den umliegenden Gemeinden angeliefert. — Der Kneippverein hält von jetzt ab wieder an jedem zweiten Mittwoch im Monat seine Monatsversammlung ab, wobei die wichtigsten Fragen über neuzeitliche Lebensweise und Ernährung erläutert werden. Vorgesehen ist auch ein größerer Vortrag des Kneipparztes Dr. Rahner mit dem Thema „Anwendung der Licht-, Luft- und Sonnenbäder und deren Bedeutung". — Der Obstsammelstelle werden täglich größere Mengen von Kirschen, Erdbeeren und Gemüse angeliefert. Der Absatz ist sehr gut. — Die Heuernte ist größtenteils unter Dach und Fach und wird mit dieser Woche beendet werden können. — Im Monat Mai wurden folgende Personenstandsfälle verbucht: 10 Geburten, 11 Eheschließungen und 7 Sterbefälle. — Am 9. Juni vollendete Emil Haberstroh das 84. Lebensjahr. Am 13. Juni begeht Siegmund Hasenohr, wohl der älteste Flößer des Murgtals, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 84. Wiegenfest.

Bühl: 97jährig. Am Samstag konnte Frau Justine Fallert, Witwe, geb. Bruder, in bester Gesundheit das 97. Lebensjahr vollenden. Sie ist Trägerin des Goldenen Mutter-Ehrenkreuzes. Um die Jubilarin scharen sich 12 Kinder, 34 Enkel, 31 Urenkel und 2 Ururenkel. Acht Nachkommen erfüllen bei der Wehrmacht ihre Kriegsdienstpflicht.

Südbaden und Hochrhein

s. **Endingen** (Kaiserstuhl): Kirschenmärkte. Seit 7. Juni wird in Endingen täglich ein Kirschenmarkt abgehalten. Die Frühkirschenernte in hiesiger Gemarkung fällt, im Durchschnitt genommen, zufriedenstellend aus.

s. **Vom östlichen Kaiserstuhl:** Kirschenertrag. Der Anfall an Kirschen am östlichen Kaiserstuhl ist unterschiedlich. Außer gering behangenen Bäumen sieht man häufig auch solche, die eine üppige Ernte liefern; am reichhaltigsten tragen die Kirschbäume an geschützten Standorten. Die Ausreife geht unter dem Einfluß der warmen Witterung rasch vonstatten, die Frühkirschen werden bereits den Sammelstellen und Märkten zugeführt.

k. **Schopfheim:** Notizen. Nach nur kurzer Krankheit ist im Alter von 83 Jahren Postrat a. D. Eugen Krämer verstorben. — Im benachbarten Fahrnau schloß Ludwig Sehringer, der jahrzehntelang in der Weberei als geschätzter Weber tätig war, die Augen zum ewigen Schlummer. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren.

k. **Zell** (Wiesental): Aus der Stadtverwaltung. Nachdem Bürgermeister Pg. Lohrmann nun auch zur Wehrmacht einrückte, wurde der 2. Beigeordnete, Pg. Adolf Faller jun., seitens des Landrats mit der Geschäftsführung der Stadtverwaltung bis zur Entlassung des Bürgermeisters aus dem Wehrdienst beauftragt. In einer Ratssitzung verabschiedete sich Bürgermeister Lohrmann, nachdem er nach Beratung mit den Ratsherren noch folgende Entschließungen gefaßt hatte: 1. Die Steuerordnung der Stadt Zell vom 30. September 1925 über die Erhebung der Feuerschutzabgabe tritt außer Kraft. An ihre Stelle tritt mit Wirkung vom 1. April 1940 eine an die neue Rechtslage angeglichene Steuerordnung, die in ihrem Wortlaut der neuen Badischen Mustersteuerordnung angepaßt ist. 2. Die Beaufsichtigung und Leitung des Städt. Schwimmbades übernimmt für die diesjährige Badezeit Pg. Friedrich Lehmann gegen entsprechende Vergütung.

k. **Wehr:** Auszeichnung. Feldwebel Fritz Oehlschlegel wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

k. **Fahrnau:** Treue Dienste. Bei der Schuhfabrik Gebrüder Krafft konnte wiederum ein Gefolgschaftsmitglied für 50jährige Dienstzeit ausgezeichnet werden. Es ist dies Johann Georg Lacher aus Eichen, der heute noch täglich den Weg von Eichen zur Arbeitsstätte mit dem Fahrrad zurücklegt. Bei Betriebsführung und Gefolgschaft erfreut sich der mit dem Treudienst-Ehrenzeichen ausgezeichnete Arbeiter als fleißiger und gewissenhafter Mann größter Beliebtheit. — Johann Friedrich Dörflinger, ein geachteter Einwohner unserer Gemeinde, feierte seinen 75. Geburtstag.

k. **Schopfheim:** Todesfall. Ein angesehener und überall hochgeschätzter Mitbürger unserer Stadt hat seine Augen zum ewigen Schlummer geschlossen: Fabrikant Georg Lenz. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er im Jahre 1885 das elterliche Geschäft, die bekannte große Färberei Lenz, und dank seiner technischen wie auch kaufmännischen Fähigkeiten konnte er dasselbe ausbauen und zu einem angesehenen Fabrikbetrieb emporführen. Schwere Arbeit und große Sorgen brachte ihm die Nachkriegszeit, denn unter dem wirtschaftlichen Niedergang hatte Georg Lenz besonders zu leiden. Aber auch im öffentlichen Leben war der Verstorbene tätig, und bis in sein hohes Alter hinein, er wurde 81 Jahre alt, erfreute er sich verhältnismäßig guter Gesundheit. Nach einem arbeitsreichen und erfolgreichen Leben möge er nun in Frieden ruhen. — Friedrich Schlachter war mit einem landwirtschaftlichen Fuhrwerk unterwegs. Plötzlich scheute das Gespann und ging mit dem Wagen durch. Schlachter kam unter den Wagen und wurde ein Stück des Weges geschleift. Die erlittenen Verletzungen machten die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig.

Schwarzwald, Baar und Seekreis

u. **Furtwangen:** Notizen. Die Brennholzversorgung der hiesigen Bevölkerung im kommenden Winter wird durch das Staatl. Forstamt erfolgen. Bei einer Besprechung mit den Holzhändlern, der auch der stellv. Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter beiwohnten, wurde festgestellt, daß von den Einwohnern insgesamt 8540 Ster angefordert wurden; da jedoch nur etwa 3400 Ster zur Verfügung stehen, müßten die Bestellungen auf 40 Prozent dieser Menge heruntergesetzt werden, während im Vorjahre 65 Prozent der Anforderungen gewährt werden konnten. Es wird daher empfohlen, den Fehlbetrag durch Schlagraumreis und Stöcken im Wald selbst zu decken. — Der älteste Einwohner unserer Stadt, Landwirt und Uhrmacher Engelbert Spiegelhalter, konnte seinen 90., Oberpostschaffner i. R. Ignaz Straub seinen 80. Geburtstag feiern; beide Altersjubilare befinden sich verhältnismäßig rüstig und gesund. Letzterer erhielt aus diesem Anlaß für 40jährige Tätigkeit im Postdienst ein Glückwunschschreiben des Reichspostministers und des Präsidenten der Reichspostdirektion Karlsruhe nebst Ehrengeschenk. — Gefr. Wilhelm Schonhardt (Langeck), der schon am Weltkrieg teilgenommen hat, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit der Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Der Gemeindegruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Franz Hettich, wurde zum Luftschutzführer ernannt. — Gefr. Josef Kammerer erhielt die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 (Einmarsch ins Sudetenland). — Erna Weißer, Tochter des Bahnarbeiters Friedrich Weißer, ist im Alter von 17 Jahren nach schwerer Erkrankung aus diesem Leben abberufen worden. — Die bisherige Furtwanger Knabenfortbildungsschule wurde in eine ländl. Berufsschule umgewandelt, mit deren Leitung Berufsschullehrer Albert Lehmann betraut wurde. — Die Leistungen der Hitlerjugend bei den Reichssportwettkämpfen waren hervorragend, so daß die meisten der Teilnehmer mit der Sportnadel bedacht werden können. — Die Reichsstraßensammlung zugunsten des Jugendherbergwerkes und der Hitlerjugend hat ebenfalls zu einem vollen Erfolg geführt. — Der hiesige Zweigverein des Schwarzwaldvereins hat bei guter Beteiligung eine Frühjahrswanderung nach dem Balzer Herrgott und Wildgutach ausgeführt.

Wasserstandsberichte des Rheines: Konstanz 447, gleich; Rheinfelden 318, minus 6; Kehl 375, minus 7; Karlsruhe 510, minus 6; Mannheim 417, minus 8; Caub 280, minus 4.

Von Mittag zu Mittag

England hat den Krieg gewollt!

„Der Krieg ist deshalb da, weil England ihn gewollt hat."
Adolf Hitler.

In sechseinhalbjähriger friedlicher Aufbauarbeit hat der Führer als Sprecher des deutschen Volkes der Welt immer wieder die Hand zum Frieden entgegengestreckt und betont, daß kein Volk mehr den Krieg verabscheue als das deutsche. Skrupellos und brutal wurde aber in sämtlichen feindlichen Ländern diese Hand zurückgestoßen, denn man wollte den Krieg, der Deutschland in seiner Entwicklung nicht nur aufhalten, sondern auch wieder in den Zustand von 1918 zurückwerfen sollte.

England also hat diesen Krieg gewollt und wird ihn jetzt bis zum bitteren Ende durchzustehen haben. Das deutsche Schwert ist gezogen, und es wird mit aller Schärfe und Härte dort zuschlagen, wo man sich den deutschen Operationen entgegenstellt.

In schneller Folge wurden die Waffengesellen Englands und Frankreichs durch den Angriffsgeist unserer deutschen Soldaten und durch das strategische Genie Adolf Hitlers vernichtend geschlagen. In 18 Tagen lag Polen am Boden. Dem britischen Zugriff nach Nordeuropa kam die deutsche Wehrmacht um zehn Stunden zuvor und sicherte damit unsere Flanke im Norden. In fünf Tagen war die sogenannte Festung Holland zur Kapitulation gezwungen worden und in wiederum 18 Tagen sah der König der Belgier den sinnlosen Widerstand seiner eingekesselten Armeen ein und erklärte die Waffenstreckung.

Mit diesem letzten Vasallen der englischen Plutokraten ist auch der letzte Vorposten der Westmächte auf dem Kontinent gefallen. Der Weg nach England und Frankreich steht unserer Wehrmacht offen. Der Krieg, der deshalb da ist, weil England ihn gewollt hat, muß nun mit englischem und französischem Blut geführt werden. Der Sieg gehört den deutschen Fahnen!

Die neuen Wochenschauen

Erweiterung des Wochenschau-Einsatzes auf das Zehnfache

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Um möglich allen Volksgenossen einen stets aktuellen Bildbericht von den Kriegsereignissen zu übermitteln, sind die Wochenschauen von etwa 300 Meter Länge in Friedenszeiten im Laufe des Krieges auf 1200 Meter verlängert und die Zahl der zum Einsatz gelangenden Kopien von früher 800 auf 1700 wöchentlich vermehrt worden. Das bedeutet, daß die Wochenschau mit ihren Kopien jetzt in einer Gesamtlänge von über zwei Millionen Metern mehr als in Friedenszeiten — zum Einsatz gelangt.

Da im Großdeutschen Reich 6000 Lichtspieltheater mit Wochenschauen zu versorgen sind, kann trotz dieser Erweiterung des Wochenschaueinsatzes auf das Zehnfache auf eine Laufzeit der einzelnen Wochenschauen von vier Wochen insgesamt nicht verzichtet werden; denn abgesehen davon, daß die rechtzeitige Herstellung von wöchentlich 6000 Kopien für alle deutschen Lichtspieltheater technisch ganz unmöglich wäre, ist es auch zur Zeit ausgeschlossen, die dafür notwendigen Rohfilmmengen bereitzustellen.

Diese Zahlen mögen als Erklärung dafür dienen, daß die neueste Wochenschau nicht in allen Filmtheatern gleichzeitig zur Vorführung gelangen kann.

Wieder Feldpostpäckchen-Beförderung

Die Deutsche Reichspost befördert wieder Feldpostpäckchen an Soldaten, in deren Anschrift außer der Feldpostnummer ein Bestimmungsort angegeben ist. Dagegen können Feldpostpäckchen noch nicht versandt werden, in deren Anschrift nur eine Feldpostnummer oder eine Feldpostnummer oder ein Luftgaupostamt angegeben ist.

Aenderung des Ortskirchensteuergesetzes

Fristverkürzung bei Austrittserklärung auf höchstens vier Monate

In der letzten Nummer des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes ist das Gesetz über die Aenderung des Ortskirchensteuergesetzes vom 10. Mai 1940 verkündet worden. Obwohl dieses Gesetz nur einen einzigen Artikel umfaßt, ist es inhaltlich in zweifacher Hinsicht für das badische Kirchensteuerrecht von außerordentlicher Bedeutung.

Das Gesetz beseitigt den Artikel 13 des Badischen Ortskirchensteuergesetzes und hebt damit die kirchliche Bausteuer, welche sich vom badischen Kirchenbauedikt aus dem Jahre 1808 her bis in die neue Zeit erhalten hatte, auf. Das Kirchenbauedikt belastete mit den Kosten für kirchliche Bauten alle Güter von In- und Ausmärkern. Die kirchliche Bausteuer mußte, da sie auch von Stiftungen und juristischen Personen, insbesondere Aktiengesellschaften, Gewerkschaften und anderen Genossenschaften und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts erhoben wurde, ohne Rücksicht auf irgendeine Bekenntniszugehörigkeit entrichtet werden. Dies erwies sich immer mehr als vollkommen unerträglich und war mit dem Grundsatz einer wahren Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht in Einklang zu bringen.

Nicht weniger unmöglich und mit dem Grundsatz der Bekenntnisfreiheit war die bisherige Bestimmung in Artikel 18 des Badischen Ortskirchensteuergesetzes, nach welcher ein aus einer Religionsgemeinschaft Austretender unter Umständen noch bis zu zwei Jahren nach dem Austritt Kirchensteuern entrichten mußte, ohne daß noch irgend eine sonstige Bindung zwischen ihm und der Religionsgesellschaft fortbestanden hätte. Das soeben erlassene Aenderungsgesetz verkürzt diese Frist auf einen Zeitraum von höchstens vier Monaten, von der Austrittserklärung an gerechnet, und schließt sich demnach der in Preußen geltenden Regelung an.

So beseitigt das Gesetz über die Aenderung des Ortskirchensteuergesetzes zwei große Mißstände des bisherigen Kirchensteuerrechts in Baden, wobei noch darauf hingewiesen ist, daß mit dem Wegfall der Bausteuer auch eine Sonderbelastung der badischen Wirtschaft aufgehoben ist, was von den Wirtschaftskreisen der Grenzmark Baden sicherlich mit Genugtuung aufgenommen wird.

Für „Spritztouren" gibts keine Reisemarken!

Ein Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft

In einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird bestimmt, daß Reisende nur dann Reise- und Gaststättenmarken erhalten, wenn es sich um Reisen von längerer Dauer handelt. Dies gilt insbesondere für den Umtausch der Brotkarten, der durch die erfolgte Ausgabe der zweiten Brotkarte mit 80 Abschnitten über je 10 Gramm nur in besonderen Fällen erforderlich erscheint.

Bei den Reichsfleischkarten erfolgt nur ein Umtausch der bestellscheingebundenen Einzelabschnitte, da auf die sonstigen Einzelabschnitte überall Ware bezogen werden kann. Das gleiche gilt grundsätzlich für die Reichsfettkarten; wegen deren wechselnder Gestaltung können die Kartenstellen jedoch sämtliche Einzelabschnitte der Fettkarten in Reise- und Gaststättenmarken umtauschen. Die Sonderzuteilungs-Abschnitte der Reichsfleischkarten, Reichsfettkarten für Kinder sowie die Nährmittelkarten bleiben in jedem Falle an deren Stammabschnitt, der dem Umtauschenden zurückgegeben wird.

Für die Versorgung mit Marmelade, Zucker und Eiern ist keine besondere Regelung für den Reisefall vorgesehen; die Reisenden sollen diese Waren vor Antritt der Reise bei den Verteilern beziehen, die die Bestellscheine erhalten haben, und mitnehmen. Notwendigenfalls sollen diese Waren nach der Reise nachbezogen werden.

Wo dies unmöglich ist, insbesondere bei Eiern, können ausnahmsweise gegen entsprechende Entwertung der Lebensmittelkarten Berechtigungsscheine ausgestellt werden, die allgemeine Gültigkeit auf vier Wochen besitzen; für Eier wird ein Ei je Woche zugebilligt. Die Reichsmilchkarten für Vollmilch werden durch Stempelung von Stammabschnitt und Einzelabschnitten in Reisekarten umgewandelt. Die Nährmittelkarten schließlich erhalten eine Streichung ihres begrenzten Gültigkeitsvermerks unter Beifügung des Dienstsiegels. Der Erlaß tritt am 1. 7. 1940 in Kraft.

Blick über die Stadt

Gift in den Rhabarberblättern

Heute wird viel experimentiert, um Verfügbares für die Volksernährung nutzbar zu machen, und man hat mit gutem Erfolg auch die Blätter vieler Wurzelpflanzen, früher fortgeworfen, in die Volksernährung eingereiht. Gewarnt aber muß entschieden vor der etwaigen Verwertung auch der Rhabarberblätter werden. Während die Stengel bekanntlich für Süßspeisen sehr beliebt sind, enthalten die Blätter ein gefährliches Gift und sind auf keinen Fall genießbar, nicht einmal für das Vieh. Also Vorsicht!

Familienunterhalt erweitert

Eine Ergänzung der Einsatz-Familienunterhaltsverordnung beschäftigt sich mit der Uebergangsregelung bis zum Eintritt der Versorgung beim Tod bezw. bei Dienstunfähigkeit des Einberufenen. Zunächst wurden die Einspruchsfristen auf je einen Monat verlängert. Stirbt der Einberufene während des Wehrdienstes oder der Erfüllung des Reichsarbeitsdienstes, so wird dem berechtigten Angehörigen Familienunterhalt bis zum Beginn der Versorgung fortgewährt. Ist der Tod die Folge einer Beschädigung bei besonderem Einsatz oder einer Wehrdienstbeschädigung, so wird Familienunterhalt bis zum Beginn der Versorgung fortgewährt.

Wird der Anspruch auf Versorgung abgelehnt, so wird Familienunterhalt bis zum Ablauf des dritten Monats nach dem Sterbemonat gewährt. Ist gegen einen ablehnenden Bescheid ein Rechtsmittel eingelegt, so kann Familienunterhalt bis zur rechtskräftigen Entscheidung fortgewährt werden.

Bei Eintritt der Dienstunfähigkeit gelten sinngemäß die gleichen Richtlinien.

Kurse für Kleingärtner im Volksbildungswerk

Es gibt wohl keine größere Stadt, die nicht von einem Kranz von Kleingärten umsäumt wäre. Es war dies zuerst ein Ausdruck der tiefen Naturliebe jeder deutschen Familie. Heute aber kommt den Kleingärten angesichts der Kriegsernährung auch eine große praktische Bedeutung zu, helfen sie doch die Ernährung der Familien sicherzustellen und zu ergänzen. Das Deutsche Volksbildungswerk der NSG. „Kraft durch Freude" richtet deshalb sofort Kurse für Kleingartenpflege ein, in denen tüchtige Fachkenner aus eigener praktischer Arbeit heraus Anleitung zur sachgemäßen und fruchtbringenden Kleingartenpflege geben. — Weiter ist geplant, diese Kurse auch für Kleintierzucht einzurichten.

Ergänzend soll ein Bastelkurs für Kleingärtner stattfinden, in welchem jeder sich die nötigen Dinge für den Garten selbst anfertigen kann. — Anmeldungen sind sofort durch Postkarte oder persönlich zu richten an das Deutsche Volksbildungswerk, Karlsruhe, Lammstraße 15, IV., und war mit Angabe, für welchen der drei genannten Kurse die Anmeldung erfolgt. Der Preis für jeden Kurs wird, je nach der Zahl der angemeldeten Teilnehmer, 2—3 Mark betragen.

Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren! Frau Anna Ernst, Karlstraße 76, feiert am Mittwoch ihren 84. Geburtstag.

Seinen Verletzungen erlegen. Die Treppe hinuntergestürzt ist vor einigen Tagen ein 77 Jahre alter Mann in Karlsruhe-Mühlburg. Er fand im Krankenhaus Aufnahme, wo er nunmehr an den Folgen des Unfalls verstorben ist.

Inlandspostgebühren nach Eupen-Malmedy. In Briefpost-, Telegramm- und Fernsprechdienst zwischen dem Reich und dem Gebiet von Eupen-Malmedy und Moresnet gelten seit dem 1. Juni 1940 die innerdeutschen Gebühren und Versendungsbedingungen. Pakete sind noch nicht zugelassen. Der Geldübermittlungs- und Wertdienst wird noch geregelt.

Badisches Staatstheater:

„Die ungarische Hochzeit"

Operette von Hermann Hermecke / Musik von Nico Dostal

Einen brillanten Abschluß der Maifestspiele erzielte das Badische Staatstheater mit der Erstaufführung der Operette „Die ungarische Hochzeit", zu der Hermann Hermecke das Libretto und Nico Dostal die Musik geliefert haben.

Hermann Hermecke, der für die in anderen Städten des Reiches schon vielfach mit großem Erfolg aufgeführte „Ungarische Hochzeit" in Karlsruhe selbst die Regie übernommen hatte, läßt die Handlung im schönen Ungarlande spielen und zwar in der Zeit um 1740, als Maria Theresia, die deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen, abwechslungsweise in Wien, Budapest und Preßburg residierte. Das Libretto beruht insofern auf einem historischen Untergrund, als unter der Herrschaft der klugen Regentin Maria Theresia aus den vorderösterreichischen Erblanden, zu denen auch ein Teil des heutigen badischen Landes gehörte, viele Kolonisten nach Ungarn verpflanzt wurden. Zu den Stätten der neuen Ansiedler gehörte, nach der Bestimmung des Librettisten, auch die ungarische Ortschaft Poplaka, allwo die Kolonisten nach dem Willen der Kaiserin im Interesse der Bevölkerungspolitik sich mit jungen hübschen Ungarinnen vermählen sollten. Aber da war ein Stuhlrichter, der insofern dem Plan Widerstand entgegensetzte, als er den Kolonisten statt jungen, hübschen Mädchen alte Knusperhexen zur Vermählung anbot. Daß sich diese dagegen mit aller Kraft wehrten, kann man sich vorstellen. Um der Sache auf den Grund zu gehen, wurde der Obergespan von Hermannstadt, der lebenslustige Graf Stefan Bardossy, mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt. Als dieser aber hört, daß in Poplaka die schönsten Mädchen wohnten, schickt er seinen Kammerdiener in der Rolle des Obergespans nach Poplaka, während er selbst als Kolonist dorthin geht. Dadurch entsteht natürlich ein heilloses Durcheinander, das aber schließlich durch das persönliche Eingreifen der Kaiserin, wie das in einer Operette nicht anders sein darf, zur Zufriedenheit aller gelöst wird. Hermecke hat es verstanden, die Fäden der Verwirrungen mit großem Geschick und verbrämt mit reichlichem gesunden Humor, unter Vermeidung aller Ein- und Zweideutigkeiten auszuspinnen, so daß sich die Entwirrung lückenlos abrollt.

Nicht minder reizvoll und originell wie das Libretto ist auch die Musik von Nico Dostal, der auch mit diesem Werk den talentierten Komponisten verrät. Unter Vermeidung aller trivialen Jazz- und Schlagermelodien hat Dostal eine musikalische Umrahmung geschaffen, bei der feinempfundene lyrische Lieder und Gesänge in bunter Reihe abwechseln mit feurigen Pußta- und Zigeunerweisen. Es ist ein melodiöses Meisterwerk, das in seinen Schönheiten und Eigenarten den Schöpfungen eines Lehár gleichzustellen ist.

Für die Aufführung hatte das Staatstheater es an Glanz und Schönheit für die Ausstattung nicht fehlen lassen. Im Rahmen der schönen, großzügig gestalteten Bühnenbilder von Heinz-Gerhard Zircher kamen die von Margarethe Schellenberg entworfenen stilechten und farbenprächtigen Kostüme ebenso harmonisch und entzückend zur Geltung wie die rassigen Tänze unter der Leitung von Irmgard Silberborth. Besondere Anerkennung verdient auch die straffe musikalische Leitung von Walter Born, den das starkbesetzte Haus zu Beginn des dritten Aktes mit ostentativem stürmischem Beifall am Pult begrüßte. Fein ziseliert erklangen die Chöre, für die Erich Sauerstein verantwortlich zeichnete.

Sichtbar freudig und einsatzbereit hatten sich alle übrigen Künstler und Künstlerinnen dem neuen Werke gewidmet. So waren in Spiel und Gesang besonders erfolgreich Wilhelm Rentwig als Graf Stefan, und Marianne Mewes als Tochter des Obergespans, die Graf Stefan nach Ueberwindung vieler Hindernisse schließlich als Schloßherrin heimführen kann. Eine besonders heitere Note brachte wie immer Willy Voelge (Kammerdiener) und Hildegard Thieß als heiratslustiges, „zu etwas höherem geborene" Bauernmädchen in das bunte Spiel des Märchentraums der Liebe. Dasselbe gilt von Paul Müller, der mit jugendlichem Temperament sang und tanzte, von Wilhelm Greif (Stuhlrichter) und Maria Leininger, die als Gemahlin des Stuhlrichters immer die Lacher auf ihrer Seite hatte. Vornehm und würdig spielte ihre Rolle als Kaiserin Elfriede Paust. Mit kleineren, aber nicht weniger verantwortungsvollen Aufgaben waren betraut Fritz Krehl, Oskar Brauch, Werner Ehret, Helmut Köhler, Wilhelm Hölzer, Karl Steiner, Edith Rivinius, Hermann Lindemann, Maria Horsch und Eugen Ramponi.

Die Aufführung gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Außer stürmischen Beifallskundgebungen gab es am Schlusse auch noch reichliche Blumenspenden und für den anwesenden Librettodichter den wohlverdienten goldenen Lorbeerkranz.

Karl Binder.

FÜR DIE AUGENPFLEGE STETS
Fochtenberger
KÖLNISCH WASSER

Anregungen für einen Wochenküchenzettel

Mittwoch: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Rhabarbermarmelade mit Erdbeeren; mittags: Grünkernkräutersuppe, Maultaschen mit Spinatfülle; abends: aufgebratene Maultaschen, grüner Salat.

Donnerstag: morgens: Sauermilch, Vollkornbrot; mittags: Spinatsuppe, gefüllte Kohlrabi, Schalenkartoffeln; abends: grüne Haferflockenbrätlinge, gemischten Salat.

Freitag: morgens: Malzkaffee, Vollkornbrot, Butter, Marmelade; mittags: Kartoffelsuppe, gedämpfter Fisch, Tomatensoße, gedämpfte Kartoffeln, Salat; abends: deutscher Tee, warme Käsebrote.

Samstag: morgens: Schrotbrei mit Obstsaft; mittags: Dicke Gemüsesuppe mit Wurfteinlage; abends: Deutscher Tee, Radieschenbrote.

Sonntag: morgens: Malzkaffee, gefüllter Kuchen; mittags: Weckfuppe, Kartoffel-Gurkensalat, Schweineschnitzel; abends: Salat vom Mittag, gebackenen Leberkäs, deutscher Tee.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus gelangt heute abend um 20 Uhr als geschlossene Sonder-Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude" die Lehár-Operette „Der Zarewitsch" zur Aufführung. — Im Kleinen Theater (Eintracht) wird morgen abend um 20 Uhr das Lustspiel „Bob macht sich gesund" von Ivers wiederholt.

Im Rheingold und in der Schauburg läuft ab heute der Bavaria-Film „Eine Frau wie Du" mit Brigitte Horney, Joachim Gottschalk, Charlotte Susa, Hans Brausewetter u. a. m. Dazu die Wochenschau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Publikums-Erfolg!

Der Vetter aus Dingsda

Die lustige Filmoperette
nach
Meister Künnekes
so erfolgreicher Operette!

Ein Film, wie ihn sich jeder wünscht, voll Temperament und Humor mit:
Lizzi Holzschuh - Lien Deyers
Rudolf Platte - Paul Heidemann
Jac. Tiedtke - Walter v. Lennep

Selten ist wohl eine Musik so volkstümlich geworden wie Künnekes Melodien aus „Der Vetter aus Dingsda". Wer kennt nicht:
„Ich bin nur ein armer Wandergesell — Gute Nacht, liebes Mädel, gute Nacht!"

In jeder Vorstellung
die neueste Front-Wochenschau
Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten
Die belgische Armee kapituliert / Luftangriff auf Dünkirchen / Die Kämpfe um Lille, Arras, Langemarck, Ypern, Boulogne.

Beginn: 3.40, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!
Neuaufführung durch: Friedrich Voss, Dresden

GLORIA

Besuchen Sie bitte die hier werbenden Kulturstätten!

PALI

Heute letzter Tag!
Der Fuchs von Glenarvon
Ein Tobis-Film mit **Olga Tschechowa, Carl Ludw. Diehl, Ferdinand Marian**
Beg. 3.40, 6.00 und 8.30 Uhr
Jugendl. über 14 Jahre zugel.

RESI

Humor ist, wenn man trotzdem lacht
in der Filmkomödie der Tobis
Der Sündenbock
Herma Relin, Ernst Waldow, Hilde Körber u. a.
4.00, 6.10, 8.30. Jugdl. zugel.

Zu allen Vorstellungen die neueste Front-Wochenschau
Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten

Bad. Staatstheater
Großes Haus

Dienstag, 11. Juni, 20-23.00 Uhr
Der Zarewitsch
Operette v. Lehár (Gschl. Vorst. KdF.)
Mittwoch, 12. Juni, 20-22.45 Uhr
Der Waffenschmied
Komische Oper von Lortzing
Donnerstag, 13. Juni, 20-23.30 U.
9. Vorst. des Volkst. Vorstell.-Ringes
Der Thron zwischen Erdteilen
Schauspiel von Gobsch

Kleines Theater (Eintracht)
Mittwoch, 12. Juni, 20-22.15 Uhr
Bob macht sich gesund
Lustspiel von Jvers

Ausbildung zum **perf. Lohnbuchhalter**
d. bew. Fernschule — Glänz. Gutacht. Abschlußzeugnis - Kostenl. Auskunft
Fachw. Ausbildung Dr. Jaenicke Rostock Bl., Am Schilde 12

Unsere **Büroräume**
befinden sich jetzt
Amalienstraße 21
1 Treppe
zwischen Wald- und Karlstraße

H. Mülberger & Co.
G. M. B. H.
KARLSRUHE
TEL. 244
Kohlen-Koks-Briketts

UFA VON HEUTE

UFA-Theater
Beginn: 3.50, 6.00, 8.30 Uhr
Dein Leben gehört mir
Ein spannender sensationeller Film nach dem Roman „Akte Fabreani" mit **Hardt, Martell, Wieck, Petrovich, Wanka, Paulsen**
Vorher der neue vollständige aktuelle **Kriegsbericht der Ufa-Wochenschau**

Capitol
Beginn: 3.50, 6.00, 8.30 Uhr

Alles für den Soldat!

Taschenfeuerzeug Granate		—.50
Taschenfeuerzeug Zigarre		—.60
Taschenfeuerzeug, autom.		2.50
Streichholzhülsen, Metall		—.15
Rasierspiegel, zus.-legb.,		—.30
Zusammenlegb. Stiefelzieher		1.85
Bakelit-Trinkbecher		—.30
Bakelit-Schraubdosen		1.—
Thermosflaschen		1.—
Taschenmesser		—.50
3tlg. Eßbesteck, rostfrei		2.60
Brustbeutel		—.50
Rasierklingen,	10 Stück	—.19
Rasierpinsel	1.95	1.25
Rasierapparat		—.40
Köln. Wasser	—.50, —.25	—.10
Taschenspiegel, Metall		—.45
Reisenecessaire		6.95
Geldbeutel, Leder	5.30	4.50
Brieftaschen, Leder		6.50
Feldpostflaschen, mit und ohne Karton	—.25, —.35,	—.45
Schachspiele für die Tasche komplett	5.95,	2.75
Schachspiele, komplett, mit Mühle		2.95

Geschenkhaus
Wohlschlegel
Kaiserstraße 173

HEUTE BIS DONNERSTAG!

Nach dem Roman von Dina Nelken — mit
BRIGITTE HORNEY, JOACHIM GOTTSCHALK
Charlotte Susa, H. Brausewetter, Volker v. Collande u. a. m.

Eine Romanverfilmung von eindringlicher Wirkung, die den ganzen Zauber einer tiefempfundenen Dichtung spiegelt. Nachhaltig sind die Eindrücke der bewegten Bilder von der Geschichte einer wunderbaren, leidgeprüften Liebe eines prachtvollen jungen Menschenkindes.

Jugendliche nicht zugelassen.
Vorst.: 5.00, 6.30, 8.30 Uhr — Vorst.: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Nur noch 3 Tage: Die Rekord-Wochenschau
Die Vernichtungsschlacht in Flandern!

RHEINGOLD LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG · Rheinstr. 72 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283
◆
SCHAUBURG FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16 · Markthalle · 600 Sitzplätze · Telefon 6280

Zu vermieten

1 Zimmer und Küche
sof. zu vermieten. Rob.-Wagn.-Allee 8. Zu erfr. part. rechts

Mietgesuche

Beamtin sucht auf 1. 10. oder 1. 11. sonnige
3 Zimmer-Wohng.
i. Karlsruhe. Miete bis 65 M. Angeb. u. 6410 an Bad. Presse

Kleine Anzeigen Große Wirkung

Heirats-Gesuche

Kaufmann
guter, solid., wohlwollender Charakter, anspruchslos, aufrichtig, m. gutem Einkomm., Kriegsrente, vermögend, Perf.-Wag., wünscht m. Mädel od. Frau (Beamtin od. Büroangestellte) nicht über 30 J., dem Leben die gute Seite abzugewinnen. **Spät. Heirat nicht ausgeschlossen.** Zuschriften mit Bild — sakiv. Behandlg. zugesichert — u. 111 an die Bad. Presse.

Sterbefälle in Karlsruhe

5. Juni: Theo Willi Lang, 2 Mon. 24 Tage alt, Klauprechtstr. 27. **6. Juni:** Philomena Kuppinger geb. Jarolimek, Ehefrau, 57 J. alt, Griesbachstraße 4; Friedrich Haus, Schmiedemeister, Ehemann, 66 J. alt, Breitestr. 18; Emma Altenburger geb. Sommer, Ehefrau, 41 Jahre alt, Franz-Abt-Str. 1; Hildegard Dewald, 30 Min. alt, Berghausen LK. Karlsruhe; Martha Keller, geb. Götz, Witwe, 69 J. alt, Rentstr. 7. **7. Juni:** Max Redlich, Reichsbahnobersekretär, Witwer, 72 J. alt, Yorckstraße 39; Konrad Kreydorn, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. u. Geh.-Rat, Witwer, 83 J. alt, Hirschstr. 120; Gertrud Illig geb. Früh, Ehefrau, 42 J. alt, Sofienstr. 23; Manfred Bergdolt, 27 Tage alt, Rußheim, LK. Karlsruhe; Agnes Schäßle, 4 Mon. 1 Tag alt, Kirchfeldstr. 34. **8. Juni:** Franziska Buhlinger geb. Ecker, Ehefrau, 63 J. alt, Malsch LK. Karlsruhe; Wilhelm Möhrle, Metzgermeister, Ehemann, 80 J. alt, Graf-Rhena-Str. 14; Adolf Dennenmaier, ledig, ohne Beruf, 32 J. alt, Kastenwörthstr. 54; Wilhelm Winterbauer, Blechnermeister, Ehemann, 55 J. alt, Kriegsstr. 74; Karl Linnighäuser, Konzertmeister, Ehemann, 39 J. alt, Gerwigstr. 37; Siegfr. Kasper, 15 Std. 45 Min. alt, Bachstr. 59.

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungs- und Familiennachrichten)

Appenweier: August Keser, Wagenaufseher a. D., 80 J. alt. **Dierdheim:** Luise Faulhaber geb. Sänger. **Neureut:** Wilhelm Wohlwend, Gastwirt, 56 J. alt. **Offenburg:** Marie Keller geb. Rehm, 89 J. alt. **Ottersweier:** Leo Bauer, Kaufm., 69 J.

Statt besonderer Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute früh 3 Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Schwager, Vetter und Onkel

Herrn Leo Bauer
Kaufmann

zu sich in die Ewigkeit. Ein sanfter Tod erlöste ihn, gestärkt mit den Segnungen der katholischen Kirche, nach langem, schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren.

Ottersweier, 10. Juni 1940.

Um stille Teilnahme bitten:
Frau Dora Bauer, geb. Bircks
Familie Alfred Kopf u. Verwandte.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. Juni, um 9 Uhr statt. Von Beileidsbesuchen bittet man höflich Abstand nehmen zu wollen

---

Nachruf

In Belgien starb den Heldentod

Albert Bay

Feuerwehrmann bei der Städtischen Feuerschutzpolizei.

Stadtverwaltung und Berufskameraden werden dem Gefallenen, der nicht nur in über dreijähriger Dienstzeit im Frieden seine Pflicht erfüllte, sondern auch als Soldat sein Leben für Führer Volk u. Vaterland hingab, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe.

Nachruf.

Für Führer, Volk und Vaterland starb den Heldentod

Willi Täubert

Gefolgschaftsmitglied beim Städtischen Tiefbauamt

Stadtverwaltung und Berufskameraden werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe.

Löwenrachen
Tägl. das vielseitige Varieté-Programm
Morgen der beliebte
Hausfrauen-Nachmittag
mit vollständigem Programm bei freiem Eintritt und kleinen Preisen.

Wiedereröffnung!

Von der Front zurück eröffne ich ab heute meine Gaststätte
zum „Hans Sachs"
(neu renoviert) und lade zum Besuche ein
L. Jäger und Frau
Karlstraße 72 Telefon 2692

Heinrich Seiderer
Rosa Seiderer
geb. Gmach
grüßen als Vermählte
Karlsruhe, den 11. Juni 1940
Brunnenstraße 8a

Unterricht

Kurzschrift bis zu jeder Fertigkeit
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Kaiserstr. 67, Eing. Waldhornstr., **Fernspr. 8601**
Anmeldung jederzeit.

Kaufgesuche

Wagenplane
für 4rädr. Handwagen zu kaufen gesucht.
Herm. Schwan, Gärtnerei, Karlstraße 108.

Herrenrad
(Markenrad m. Torpedofreilauf), t. noch gutem Zustande aus Privathand zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. 6404 an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

Herren-Fahrrad
kompl., zu verkauf. Zirkel 9, Hinterh.

Weißer
Emailherd
mit neuer Platte, sow. **gutes Herrenfahrrad,** billig zu verkf. **Gerhardt,** Kaiserstraße 113, Telefon 4120.

Couch
neu, modern, wegen Platzmangel zu verkauf. Zähringerstr. 84, I, Tel. 366.

Dunkelbl. Anzug, fast neu, 30 M, **schwarzer Anzug,** 25 M, mittl. Figur, **blauer Herrenrock,** zu verkf. **Vogel,** Kaiser-Allee 51a, Seitenb., part.

Stellen-Angebote

Halbtagsmädchen
für kleinen Haush. (4 Personen), für sofort **gesucht.** Vorzustellen: **Karlsruhe** Stefanienstraße 54.

Tüchtige junge Verkäuferin
1 **Lehrmädchen,** für Lebensmittel-Feinkost, per sofort gesucht. Angebote unt. Nr. 6409 an die Bad. Presse erbeten.

Flottes, jüngeres Fräulein als
Platzanweiserin
gesucht
Atlantik KAISERSTR. 5

Jüngere
Kontoristin
sowie
2 Bügel-Lehrmädchen
für sofort gesucht.
Wäscherei Berth. Roll, Bulach

Zu vermieten

Geräumiger Laden
in bester Verkehrslage, mit Hinterzimmer, Strom, Wasser usw. äußerst günstig zu vermieten.
J. Lang, Karlsruhe, Waldst. 13

---

6 Zimmer-Wohng.
Erbprinzenstr. 3, 3. Stock, sofort oder 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen im Foto-Atelier.

Karlsruhe, Schumannstr. 6, II
schöne
5 Zimmer-Wohnung
m. Diele, Badez., Küche, Mans., Etagenheizung, sofort od. später zu vermieten. Wohnung wird neu hergerichtet. Anzusehen 3—6 Uhr part.

Zu vermiet.: **Gerwigstr. Nr. 3, 2. Stock** zwei neuzeitlich neuhergerichtete
3 Zimmer-Wohnungen
m. Bad u. Etagenheiz. etc. auf 1. Juli evtl. auch später. Zu erfragen bei **Ruf,** Gerwigstraße 3, 4. Stock, Telefon 4223.

Immobilien

Verkaufe in Freiburg, beste Lage,
Villa
mit 7 Zimmer, Küche, Badez., ein Mädchenz., Zentralhzg., Garten. Kaufpreis 28 000 Mk., sof. zu beziehen; doch den Alleinbeauftragt. **Ziegler,** Immob., **Karlsruhe, Karlstraße 25, Tel. 2990.**

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Karlsruhe.

Futtergrasabgabe

Das Forstamt Karlsruhe vergibt am Samstag, den 15. Juni, vormittags 8 Uhr, im Wege der Handabgabe gegen bar das Futtergraserträgnis der Wiesen auf Rappenwört und der Hochwasserdämme in Großgrund.

Zusammenkunft an der Straßenbahnendhaltestelle Rappenwört.

Gengenbach.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat **Gengenbach** am

Mittwoch, den 12. Juni 1940, nachmittags 3 Uhr,

im Rathaus in Berghaupten das Grundstück des **Karl Nowitzke,** Zollsekretär in **Berghaupten,** auf Gemarkung Berghaupten.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 4. März 1935 im Grundbuch vermerkt.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:
Grundbuch von Berghaupten Band 1 Heft 29.

Lgb.-Nr. 141:

Hofreite	2,21 a
Hausgarten a)	1,55 a
Hausgarten b)	8,09 a
Wiese	5,10 a
Ackerland c)	5,66 a
Ackerland d)	3,39 a
	26,00 a

am vorderen Dorfberg

Auf der Hofreite steht:
a) ein einstöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller und Waschküche.
Auf dem Hausgarten b) steht:
b) ein Geflügelstall.
Schätzungswert — ohne Zubehör: 17 000.— RM
Zubehör ist nicht vorhanden.

Gengenbach, den 11. März 1940.
Notariat als Vollstreckungsgericht.